



Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

VI. Capitel. Von der Geduld.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 233

sehen / einiges Wort zusprechen / oder einige That zubegehn / wodurch er ein Sünd begehe. Endlich / das sie sich selbst beleydigen / weilen sie sich bewegen / erzürnen / und den Frid ihres Gemüths verflören; weilen sie eine ihrem Heyl schädliche That begen. Und auch weilen sie einen Menschen ins Verderben bringen / welcher zu ihnen ein Lieb und Freundschaft hätte getragen / und sich jener Hülf berauben / welche er ihnen hätte gelaisset / und ins künftige nit mehr laisten wird / oder auff wenigste mit keinem so guten Herzen / wann er seiner Natur mit ein Gewalt anthut.

Das sechste Capittel.

Von der Gedult.

 In andere Tugend / dero man in denen Gesellschaften wunderbarer Weis vomnöthen hat / auff das man darinnen from leben könne / und ohne welcher es unmöglich ist / das man darbey nit vil Ubel aufsiehet / und auch nit vil veruracher / ist die Gedult / welche dich alle widerwärtige Zufälle und Ursachen der Beschwerlichkeiten übertragen macht / die sich in diser Lebens Gattung befinden / ohne das du dardurch bewegt werdest / noch den Frid deines Geists verlihest / ohne das du darwider redest / noch darwider dich beklagest / ja auch öftermalen nichts dergleichen jaigest. *Patientia vobis necessaria est, spricht S. Paulus. Die Heb. 10.*
Gedult ist euch nothwendig. Wann dises von einem jeden Menschen wahr ist / weilen er / es sey zu was für einer Zeit es immer wolle / an was für ein Orth / oder in was für einen Stand er auch immer lebe / er alles zeit in sich / in seinem Leib / und in seiner Seelen lebhaftte Ursprung / und unsichtbare Ursachen des Leydens führet: in seinem Leib / allhierweilen er dem Hunger / Durst / der Wärme / der Kälte / der Mattigkeit / denen Schmerzen / denen Krankheiten und dem Tode unterworfen ist; in seiner Seelen / welche mit Finsternüssen / Gebrechlichkeiten / Gemüths Neigungen / Verwirrungen / und mit Unruhen erfüllt ist: und ferners / weilen er außserlich von der Armuth / Verachtungen / Unbilden / und Schmachworten kan angefochten werden: So kan diese Wahrheit von denen Religiosen / welche mit einander leben / noch auff ein ganzsonderbare Weis gesagt werden. Es finden sich / sagt der H. Joan. Climacus, gleichsam drey Stafflen des Geistlichen Lebens / und
G a

drey Gattungen der jenigen / die solches eingehn; dann eine leben in den Wüsten ohne einziger Gesellschaft / die andern gesellen sich zu zwey oder drey zusammen / und die dritten wohnen mit vilken in einem Kloster mit Gedult. Vermercke dieses Wort / welches die Nothwendigkeit dieser Tugend in dieser Lebens Gattung anzeigt / und welche gleichsam derselben Grund • Best macht / wegen der Billigkeit der Ursachen welche sich ereignen solche zu üben.

*Apud
Rofuv.
Lib. 7. c.
42. n. 2.
Ibid. Lib.
c. 199.*

Der Abbt Agathon sagte / wann du bey denen andern wehrst / ist es nothwendig / damit du fromm leben mögest / daß du gleichsam ein steinerne Saul sehest / die sich nit zürnet / wann man dich beschmähret / noch rühmet / wann man sie lobt. Eben dieses wäre auch / nach Erzählung Ruffini, eines Alt. Vatters / welcher sagte / daß als die Mönchen in Scythiam kommen / und darinnen eine große Anzahl der Mönchen umbbrachten / habe der Abbt Pemon mit einem noch Aelttern als er selbst / Nub mit Namen / und mit fünf andern / die Flucht genommen / mit welchem er auff ein Ort Ternur genannt / gekommen / allwo sie einen verlassnen Hölen Tempel antraffen / darinnen sie sieben Tag zubrachten / erwartende / bis daß ihnen Gott wurde zuerkennen geben / auff was für ein Ort des Egyptens Land sie sich begeben sollten; in dessen aber lebten sie alldort / nach Verordnung des Abbtens Nub / im Frieden und Stillschweigen; ein jeder wederer in Besonderheit / sieben Tag. Nun wurffe dieser H. Mann alle Morgen mit Steinen auff einen Abgott / der in diesem Tempel ware / und sprach des Abends zu ihm / ich hab unrecht gethan / daß ich dich mit Steiner hab geworffen / und dich also übel gehalten / verzeihe mir? Als der Samstag herbey gekommen / wie alle diese Brüder zusammen kamen / sagte der Abbt Pemon zu ihm / wo kommst es her mein Vatter / daß ein Mensch / welcher in Gott glaubt / als ich / daß die ganze Wochen sich vor diesen Abgott gedemüthiget hat / und zu dir selbst gesagt / verzeihe mir. Dieser H. Alt. Vatter antwortete ihm dieses ist eurer aller wegen geschehen / damit ich euch dardurch das ewige kunte sehen machen / was wir üben müssen / damit wir mit einander woll leben mögen / nemblich auff diese Weis: dann sagt mir / als ich diesen Abgott mit Steiner geworffen / ob er ein einziges Wort dardurch redt / oder ob er zornig sey worden? Und damalen als ich ihn um Verzeihung gebetten / ob er sich darumben mehr geschäget / und darumben ein Eitelkeit gezogen habe? Nein / antwortete ihm der Abbt Pemon. Nun / meine Brüder / setzte dieser H. Mann weiter fort / hier sequit

ferer siben / wann ihrs verlangt / daß wir bey einander bleiben / ist es
notwendig / das nach Beispiel dieses Abgotts mit ein einiger auß uns
sich zürne / wann man ihme etwas vorstossen wird / weder sich von einer
guten Warnung seiner selbst / oder von einer Eitelkeit einnehmen lasse /
wann sich jemand vor seiner demüthigen wird / und daß man ihn
mit Verzeihung bitten wird. Wann jemand auß euch diese Regel
nit halten will / so kan er hingehn / wo er hin will. Nachdem der Hei-
lige dieses gesagt / haben sich alle zur Erden niedergeworffen / und ihme
versprochen / solches zu vollziehen / und also verbliben sie etliche Jahr in
einer grossen Demuth / und Gedult beyeinander / wunderbarer
Weis zur Vollkommenheit schreitende.

Der Abbt Moyles sagte eines Tags zu seinem Jünger Zacha- Ap
ria : Mein Bruder / sage mir / was soll ich für mein Heyl thun ? Za- R
charias sich über diese Wort hoch verwunderent / knyete vor seiner nieder Li
auf die Erden / und sagte zu ihm : Ach ! mein Vatter / mir stehet es zu bell, 5. n.
daß ich euch umb dieses befrage ? Sage / mein Bruder / sage es / dann ich 17.
hab den H. Geist über dich herab steigen gesehen / und ich besinde mich
sehr bewegt dich umb dieses zubefragen. Als dann sprach Zacharias,
weilen ihr mir solches gebietet / so werde ich euch sagen ; und darauff
ergriffe er seine Kappen / warff sie auff die Erd nieder / und tratte sie mit
Hüßen / syprechend : Wann ein Mensch nit so vil Gedult hat / daß er be-
reit seye / dergestalt / als diese Kappen gehalten zu werden / kan er nit ein
wahrer Religios seyn.

Der H. Franciscus sagte in eben diesem Verstand zu seinen Re- Opusc. 5.
ligiosen : Obvollen die mindern Brüder aller Orthen ein gutes Ex. Franc. O-
empel geben / und in allen Orthen ein Geruch grosser Heiligkeit außbräu. pusc. de
ten / so ist doch dieses nit das jenige / in welchen sie die Ursach ihrer vollen vera la-
kommenen Freud setzen müssen. Wiewollen sie auß denen Leibern die it. Fr.
Teuffel verreiben / daß sie denen Blinden das Gesicht widerumb geben / Minor.
das Gehör denen Tauben / die Red denen Stummen / und so gar das
leben denen Todten / so ist es dennoch nit an jenem Ding / in welchem
ihr vollkommene Freud bestehen soll : Und wann auch ein milderer
Bruder aller Sprachen / und Wissenschaften kündig wäre / und die H.
Schrift vollkommenlich verstunde / daß er so gar zukünftige Ding
vortsage / so wäre es doch nit an diesem / daß er darinnen sein vollkommene
Freud gründen soll. Und wann ein milderer Bruder ein so vortreff-
licher Prediger wäre / daß er durch Krafft seiner Wohlredtheit und
Eyffer / alle Unglaubige zu den wahren Glauben bekehrete / so wäre die

ses doch nit dasjenige / in welchen er sich vollkommenlich soll erkennen.
 Aber wann wir in das Kloster unserer Frauen der Englin zuwickeln
 men / gang vom Regen aufgebadet / von der Kälte erstarrt / vor
 vor Hunger verschmachend / und die Porten anklepft / und der Thür
 hüter ganz erzürnet zu uns sagt / wer seyd ihr? Und ihr denselben an
 wortet / wir seynd zwey deiner Brüder; er aber spricht / seyd ihr zu
 auf meinen Brüdern? Packer euch darvon / ihr seyd zwey Sünner
 und Landläuffer / die ihr die Welt durchstreiff / denen Namen ihr Mo
 mosen zuentziehen; und daß er euch die Porten nit auffsperrt / sondern
 euch dergestalt in den Regen und Schnee ganz erlarret stehn laßt
 wann wir alle diese Schmachworte und Ubel mit Gedult übertragen
 ne daß wir uns dardurch bewegen lassen / noch darwider murmen / und
 daß wir vestiglich glauben / daß dieser Thürhüter uns wollt kenne / und
 sich Gott seiner Zungen bediene / damit er uns dasjenige sage / was
 uns nothwendig ist; Scribe, quia ibi est perfecta leticia. So schreibe
 be und wisse / daß es dieses ist / worinnen man die Ursach seiner nothen
 Freud gründen muß. Wann wir über dieses bey der Porten / in dem
 Stand ein lange Zeit wartende / von neuem widerumb anfangen zu
 klopfen / damit der Portner von der Erbarmung bewegt / uns einlasse
 und daß er in Gegenspiel mit einer Ungestümigkeit herauf fahrend
 uns Maultaschen gibt / und zu uns sagt / machet euch darvon / ihr Un
 siggänger / gehet ins Spittal / wann ihr wolt / ihr werdet all dem nit
 bekommen; und daß wir alle diese Schmach mit Gedult leiden / Scribe
 quia ibi est perfecta leticia. so schreibe / hierinnen ist die vollkommene
 Freud. Und wann wir dergestalt gehalten / in Herbenkommung der
 Nacht / an die Porten widerumb klopfen / bitten / schreyen; und nach
 Bitten / durch Zäher uns bemühen dieses Thürhüters Herz zu er
 weichen / und er noch mehr als zuvor ergrimmet / sagt / seynd mir daß nit
 grobe / überlässige Gäst / und einen grossen Stöcken ergreiffet / und
 mit Schläg tractiert / und ins Rot wüßte / wann wir alles dieses mit
 Gedult und Freud überstehn / Scribe, & nota diligenter, quod ibi est
 perfecta leticia. So schreibe und vermercke es fleißig / daß du in dein
 dein vollkommene Freud setzen muß; und darauf den Ursprung deiner
 beständigsten Vergnügung machen. Da hast du die Lehr des S.
 Francisci, dir dardurch anzugeigen / daß die Gedult die Zügel der he
 ligen seyn müsse.

Gradu. 4.

Auff diese Weis / erzehlet der S. Joannes Climacus Verste
 her Zeug / von einem / Abacyre mit Namen / Mönchen jenes be
 rühmten

rühmten Klosters bey Alexandria, von welchen er so grosses Lob sagt/
 daß als derselbe schon fünfzig Jahr in diesem Kloster zubrachte / und
 darinnen diese ganze Zeit von jederman so übel gehalten wurde / daß so
 gar die Brüder / welche das Refectorium versorgten / ihn fast allezeit
 nüchtern von der Tafel liessen aussiehn; befragte er ihn, wo es herkom-
 me, daß man ihn so übel hielt; und daß er öftermalen ungeessen müßte
 schlaffen gehn. Welchem er geantwortet / glaubet mirs / mein Väter
 / wann man mich der gestalt verläitet / so haiffst dieses mit mich in der
 Sack selbstn übel halten / sondern man probiert mich allein dardurch/
 ob ich zu den Geistlichen Leben tauglich seyn werde / weilen ohne der Ge-
 dult / wolte er sagen / kein Mensch ein Geistliche Person seyn kan.
 Dann es in der Religion / auß einer unvermeidlichen Nothwendigkeit /
 vil Sachen gibt / in welchen die Natur vil aufsiehn muß / als die Hal-
 tung der Regeln / die Vollziehung der Gelübder / die Geistliche und Leib-
 liche Strenghheiten einer jedwedern Ordens Säkung / die Kranckhe-
 ten / worbey man offte an der Wartung Mangel leyden muß / welche
 darbey nützlich / ja nothwendig wäre; dann wievollen die Liebe / so
 vil dieselbe vermag / darbey versicht / und daß die Obern / und die denen
 Krancken verordnete Beampte schuldig seynd / denen selben möglichst
 zuwarten / so geschichts damoch leichtlich / daß entweder auß Armuth
 des Klosters / oder einiger besondern Verläitung Gottes / öftermalen
 vil Sachen ermanglen / oder zu unrechter Zeit angewendet werden.
 Bekandt ist das jenige / was dem H. Bernardo widerfahren / dann als *in ejus*
 er also stark krankt lage / daß man von ihm nichts als den Todt er- *vita Lib.*
 wartete / oder aber ein so angsthaftes Leben / welches schmerzlicher *1. c. 7.*
 wäre / als der Todt selbstn / ist er auß Verordnung etlicher Abbtten/
 welche zu Cisterza zusammen kamen / an einen ganz gelegamen Orth
 des Klosters gelegt worden / und auff anhalten des Bischoffs zu Cha-
 lon, eines seiner besten Freunde anbefohlen worden / auff daß er sorg-
 fältiglich in seiner Kranckheit bedient wurde / als ein Mensch / dessen
 Verlust man sich sehr befachte / und den man widerumb zur Ge-
 sundheit zubringen inbrünstiges Verlangen truge. Dessen allen un-
 eracht / hat Gott zugelassen / daß ganz das Widerspiel geschah / dann
 als der Abbt von S. Therry, welcher dieses erzehlt / ihn mit einem andern
 Abbtten in diser abgesonderten Zell besuchte / und ihn befragte / wie es
 ihm gieng / und wie er sich befande / hat ihnen der H. Bernardus läche-
 lent geantwortet / und zwar mit diser Weiß / die ihm gar gemein
 wäre. Es gehet mir allhier haubt gut: dann vor diesem seynd mir ver-
 nünff-



nünftige Menschen gehorsam gewest / und jekund bin ich auß gott-
tem Urthl Gottes so weit gekommen; das ich einem Thier / welches
ohne Vernunft ist / gehorsamen mus; dardurch er jenen Menschen
stunde / dessen Obsorg er von dem Bischoff / von denen Aboten / und
seinen Religiosen war anvertraut worden / der versprochen hatte / das
er ihme wurde auffhelfen; in der Sachen selbst aber nur ein Geck
war / ganz unerfahren / grob / und vermessen. Wir speiseten mit ihm
setzt der Abbt von S. Thierry fort / und muthmassent / das ein so
starker Mensch mit allen möglichen Fleiß bedient wurde von den Ab-
lichen / deme er anvertraut war / und das alles angewendt wurde / was
ihm zur Widerbringung der Gesundheit nützlich ware / sahen wir
nach / das man ihn / auß Verordnung dieses Leib-Ärztens / solche Spei-
sen zu essen gabe / welche ein ganz gesunder und sehr hungeriger Mensch
schwerlich hätte essen wollen: wir haben wider ihn ein Unwillen ge-
faßt / und hatten wohl grosse Beschweruß / uns einzubalten / das wir
ihn nit mit Schmachworten / gleich als einem Mörder anblöhen.
Was aber den H. Bernardum antrifft; in deme er so schlechtes
wurde / namme er dannoch alles an mit gleichen Gemüth: alles was
ihm recht. Bil Tag aneinander aße er an statt des Bitters eine rechte
Gätte. So truncke er auch das Del an statt des Wassers: redete
mehr anderen solchen Zufahl / die ihme zum öfteren widerwärtig. Es
ist in dergleichen Begebenheiten der Gedult vonnöthen.

Es ist auch dieselbe erforderlich / dardurch den Frieden / die Einig-
keit zu erhalten. Wir haben es weitläuffig gesagt / und an-
gezeigt / das dasjenige / was das allernothwendigste in einem Leben /
und das Grundvest alles guten ist / was darin sich befindet / der Friede
die Einigkeit seye / welche ohne der Gedult nit bestehen kan; dann gleich
wie die Demüthigung den Geist zur Demuth veranlaßt / also bewirkt
ihm auch die Gedult zum Frieden / und setzet denselben in den Stand
diesen grossen Schatz zubefügen. Die Lieb ingleichen / und die Einig-
keit kan ohne dieser Tugend nit bestehen / auß Ursach des Unterschied der Be-
gebenheiten / der Urtheln und Begirden / und der Vilsfeligkeit so vieler Be-
gebenheiten / welche in der Gemeinschafft der Menschen täglich sich ge-
tragen / in welchen man leyden / weichen / stillschweigen / mit
Sanftmuth reden / und in vielen Sachen sich gedulden mus.

Ephes. 4. halben der H. Paulus die Ephezier zur Einigkeit ermahnt / zu dem
2. Mittel solche zu erhalten die Gedult vorschreibt. *Cum pariter*
1. Cor. 13. *cantet invicem*: Euch eine die andere mit Gedult untereinander zu
4. tragen.

fragend. Und denen Corinthiern die Lieb des Nachstens abmahlend /
und ihre Eigenschaften beschreibend / sezt er für die erste die Gedult /
und sagt / die Lieb ist gedultig. Über welches uns der *H. Gregorius* die *Lib. 25.*
se denkwürdige Wort hinterlassen hat : Qui patientiam servare con- *Moral. 8.*
temnit, socialem vitam citius per impatientiam deserit. Neque enim
unquam servari concordia, nisi per solam patientiam valet; crebro
enim in humana actione nascitur, unde mentes hominum vicissim à
sua unitate à dilectione separentur. Der sich nit entschliessen will ge-
dultig zu seyn / der wird sich bald durch sein Ungedult unfähig / und
untauglich sehn mit andern wohl zuleben; weilen die Gedult allein das
jenige ist / welches die Einigkeit erhaltet / und die Herzen vereiniget / ohne
welcher in den Menschlichen Würckungen oft vil Sachen geschehen /
welche sie zertrennen / und in Verwirrung bringen.

Ich sage weiter / das gleich wie die allerschwerste Last des Clösterlichen
Lebens der Gehorsam ist / wegen der hefftigen Lieb / welche wir zu unserer
Freiheit tragen / und mit uns selbst nach unsern Belieben zuverordnen /
ist es unmöglich / das die Natur dergestalten allerhand Sachen / grosse
und kleine / leichte und schwere / vorgesehene und unvorgesehene allezeit
nach dem Willen ihrer Oberrn / nit ohne sonderbarer Beschwernuß voll-
ziehe / welche noch darzue / zur Beschwerung des Lasts / unterweilen
unfreundlich / ungedultig / zornig / gebieterisch / argwöhnisch / oder
auff andere Gestalten unvollkommen seynd / weilen sie Menschen seynd /
und wann ihnen Gott schon seinen Gewalt gegeben hat / so gibt er ih-
nen darumb nit sein Gedult / sein Sanftemuth / noch sein Weisheit.
In den Gehorsam gibt es woll genugsame Gelegenheiten die Gedult
zu üben / so woll von der Seiten der Untergebung des Geists / als auch
unterweilen / von jener der Oberrn.

Der *H. Joannes Climacus* erzehlt / das in einem gewissen Clöster in *Grada. 4.*
Asia ein alter Mönch seye gewesen / welcher gar trüg / und dem Müßig-
gang sehr ergeben war / und für seinen Discipel einen / mit Namen
Acacius hette / der zwar einfältig war / doch aber von guter Maimung /
weilen er von diesem seinen Lehrmeister unglaubliche Sachen mit Ge-
dult aufstunde. Dann er ihn nit allein unauffhörlich mit Worten ver-
schmächte / sondern es gieng kein Tag vorbey / das er von ihme nit hart
geschlagen wurde : welches alles er mit einer sonderbaren Gedult
litte / die von keiner Hirnlosigkeit / sondern von der Tugend herrührte.
Als ich ihn in einer solchen Strenghheit / und als einen Leibeignen gehal-
ten sahe / hab ich ihn eines Tags befragt / spricht der jenige / welcher dieses
Dern

dem H. Joanni Climaco erzehlet / ein glaubwürdiger Zeug: welcher
 mein Bruder / wie gehet es heut mit dir? was hat sich heut mit dir
 getragen? alsdann zeigte er mir an statt der Antwort / bald seinen
 angeloffene Augen / bald seinen zerhauenen Hals / bald den Kopf voll der
 Beulle: Als ich nun wuste / wie hoch sich sein Tugend erschwinget / so
 ich zu ihm: wohlan / mein Bruder / gutes Muths / sehe fort in der
 dult / sie wird dir nit unnützlich seyn. Er brachte also neun Jahr zu
 unter der Verläittung dieses grausamen Lehrmeisters / daruff er los-
 lich in G. Ort entschleffe. Fünff Tag nach seinen Todt / befah
 diser Oberer einen auß denen ältisten / und tugendsamisten Mönchen
 dieses Closters / und sagte zu ihm / mein Vatter / der Bruder Acacius
 gestorben / deme er geantwortet: ich kan es nit glauben / komme / und
 sehe / widerlegte der andere; führte ihn daruff auß den Gruft / zu
 seinen Grab / allwo er dem Todten zuschreibe / als wäre derselbe noch
 lebendig: Mein Bruder Acaci; bist du tod? welchem / auß dem er
 anzeigte / daß gleichwie er in dem Leben ware gehorsam gewesen / also
 wolle ers noch in dem Todt seyn / er geantwortet: Mein Vatter
 wie kunte es geschehen / daß ein wahrlich gehorsame Person ge-
 ben wäre? über welche Wort sein gewesener Lehrmeister also erzehlet
 der ihn also streng gehalten hatte / daß er auß seine Knie niederfiel / und
 mit häufigen Zähern seinen Oberrn batte / daß er ihme eine Zell
 staten wolte bey den Grab Acacij; in welcher er nachmalen die übrige
 Zeit seines Lebens in grosser Tugend vollbrachte / seinen End
 schmerglichen bewainend / und zu einen und den andern innwardig
 chent: Ich hab ein Todtschlag begangen.

In S. vita

Dosithei.

Als S. Dositheus seinen Lehrmeister Dorotheum umb die
 sung einiges Zweiffels der H. Schrifft befragte / und es der S. Doro-
 theus nit für recht hielte / ihm solches für damalen zuentdecken / und
 Dositheus ihn ein andersmal / über einen andern Was befragte / schick-
 te ihn S. Dorotheus gleich zuruck mit vermelden / daß er sich zu den Äb-
 ten verfügen solle / welchen er zuvor angelehret / daß wann Dositheus
 zu ihm kommen wurde / umb die Erklärung einiger Stell auß der
 Schrifft / er ihme mit Anlegung der Hand wolle beantworten. Da
 nun Dositheus zu den Äbten came / ihme sein Zweifel vortragend /
 sprach der Abbt zu ihm / steh es dir woll an / du unverständiger ge-
 Lehrling / umb dieses zufragen? gabe ihm daruff ein paar gute Wör-
 taschen / und schickte ihn widerumb zuruck zu seinen Lehrmeister S. Do-
 rotheo, daß er ihme seine rothangeloffene Wangen zeigte; welcher Dosi-
 theus

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 241

thens doch ohne Beklagung vollzoge; daß er zu dem Abbtē ware geschickt worden / auff daß er von demselben also empfangen wurde. Ich erinnere mich / zwey dergleichen Historien / an einem andern Orth / angeführt zu haben.

Es ist wahr / das dergleichen Begebenheiten seltsam seynd / aber nichtwollen es selten geschicht / daß die Oberrn so weit kommen / so gibst es doch bey ihrer Verlaitung / allezeit vil andere Sachen / in welchen die Natur unvermeidlich vil Stuck die Gedult zu üben hat / ohne daß diese sich deren entschütten möge.

*Lin. 3. de
la Conno-
is. P. 1.
sect. 26.
ovis. 6.*

Erster Absatz.

Fortsetzung diser Materij / von Nothwendigkeit der Gedult in denen Gemeinschaften.

Nur eine der allergrösten Übungen der Gedult in denen Gemeinschaften ist / die Verbindnuß mit andern zu leben / und die Gemeinschaft / die man mit denselben haben muß. Du mußt darinnen mit Menschen leben / und solgest faulisch zu leyden haben / weilē die Menschen in diser Welt einer grossen Menge der Fehlern unterworfen seynd / und ihr verderbte Natur für ihren Antheil / nichts als Mühseligkeiten und die Sünd hat: wann du in einer Wüsten ganz allein lebest / so hättest du doch allezeit / wie wir gesagt haben / zu leyden / und würdest dir selbst zum Ursprung des Leyds seyn: in deme aber du mit andern wandlest / hast du mit dir / und mit ihnen zu schaffen / und zwar umb so vil mehr / als deren selbst Zahl grösser ist / und du mit ihren Willen / und mit ihren Sinnen mit verordnen kanst / wie du es kanst mit den deinigen.

In denen Religionen / gleichwie / nach proportion, in der Welt / seynd die Menschen einer dem andern nit gleich / noch ihre Gemüther gleicher Weisheit / und Tugend: es gibt deren / die wenig Tugend und Weisheit an sich haben; es gibt deren / welche darvon nit so vil besitzen: Ja es seynd deren etliche / welche darvon gar nichts haben. Die Religion ist gleich einem fruchtbaren Baum / der Frühlingszeit mit schöner Blühe bereichert ist / die aber nit alle die Knöpf bekommen: ein Theil darvon fallet ab / der andere bleibt / und gefaltet sich in Früchte / jedoch dieses mit einem grossen Unterscheid. Dann eine seynd schön / wolgenehret / und von der Sonnen reichlich bestrahlet: allwo andere

H h

klein

Klein/gang dürr/und verborgen verbleiben. Eine seynd frisch/ und die andern Wurmbstichig. Eben also die Blüthe in denen Religionen/ die da abfallen/ seynd die Novizen/ welche aus dem Closter gehen: die andern aber/ die beständig verbleiben/ und die Gelübd machen/ sind nicht alle gleich/ weilien etliche deren selbst den Gipfel der Vollkommenheit ersteigen/ die andern kommen nit weiter/ als zu der Höhe/ die dritten nehmen gar wenig zu. Es gibt Vollkommene/ und die vollkommene/ Gute/ und unter weilen Schlime; man hat so weilen den einen/ als von denen andern was zu eyden: Wann sie klein seynd/ so ist es klar/ daß sie einen grossen Anlaß zur Gedult geben. Und wann sie gut seynd/ so geben sie doch etlicher massen Ursach zur Gedult/ weilien sie nit anders gut seynd/ als sündliche Menschen/ welche allezeit noch vil aufzustellen ist/ also daß derjenige der vollkommener die wenigsten Mängel an sich hat.

Weiter/ ich will gefest haben/ daß dieselben gut und tugendsam seynd/ es wird aber villeicht geschehen/ daß sie dir zuwidrig/ und eines dem deinen gang widrigen Humor seyn; sie werden villeicht langsam seyn/ und du hurtig/ sie traurig/ melancholisch/ und du lustig. Man hat in disen/ so woll von einem/ als von dem andern geredet/ weilien sich die einander widrige Sachen nit vergleichen können/ eben daß sie ihnen selbst Gewalt anthun. Ferners/ so gut als sie sind seynd/ so werden sie doch von denen Sachen gang anders gedachten/ und urtheilen/ als du/ sie werden die Gemüther auff ihre Meinung zu ziehen wollen; damit man derowegen den Frieden nit verwirren/ will man nachgeben/ und nichts darzu sagen; auch eben darob/ als man glaube so gute Ursachen zu haben/ als die andern/ und daß an Worten das Widerspiel zuverthädigen/ nit wurde ermanglen. Es wird vil geschehen können/ daß dieselben bey allen ihren Tugenden wunderliche/ seltsame Meinungen/ fantastische Einbildungen wider die allgemeine Weisheit/ seltsame Humoren/ spöttliche und lächerliche Manieren zu zeigen/ zu essen/ zu trincken/ mit andern umzugehen/ und dergleichen werden haben/ welche von sich selbst widerwärtig/ oder auff gewisse den villeicht grob/ unhöflich/ ungeschickt/ unsauber/ und auff gewisse Weis unvollkommen/ und mangelhaft seyn/ aber nur an sich selber gegen ihnen unfreugebigen Natur/ darinnen kein Sünd sich findet/ und Gott nit beleidiget wird/ und worbey man nichts desto weniger veranlasset wird/ die Gedult zu üben; man muß sich entschließen

affen zuleyden. Obwolten ein Rosen Stock mehr Rosen tragt / als
der andere / und das er die Luft umb sich herum mit seinem Geruch
erfüllt / so wird derselbe dennoch ohne Dörner nit seyn / eben also auch
in denen Religionen / diejenigen / welche vollkommener seynd / als die
andere / welche mit mehrern Rosen der Tugenden geziert seynd / und
ein grössern Geruch der Heiligkeit von sich geben / werden doch nit so
vollkommen seyn / das sie nit unterweilen einiges Wort reden / oder eini-
ge besondere Maniern haben / welche mit deinen Humor nit übereins-
kommen / und die dir an statt der Dörnern seyn werden / welche dich
stichen / und dir ein Pein verursachen werden.

Die grosse und hohe Gemüther haben natürlicher Weis in denen
Religionen vil Beschwernussen in zweyen Sachen ; die erste ihr Urtheil
zu unterwerffen / und eines andern zu folgen ; die andere / die Schwach-
heiten / die Ungebührlichkeiten / und Seltfamkeiten der einfältigen
Menschen zuge dulden. Aber sie müssen die grösse ihrer Vernunft / in
Vollziehung eines und des andern zeigen ; Und für das andere
wol erwegen / das es ein Werk sey einer grossen Vernunft / die Sa-
chen / die wider die Vernunft seynd / zu gedulden : Weil es ein kla-
res Zeichen eines grössern Verstands / und eines sich weiter erstrecken-
den Lichts ist / zu erkennen / das alle Menschen nit gleich seyn können ;
das ein wunderbarer Unterscheid der Vollkommenheit in allen Gat-
tungen / eines Geschlechts seye / und das man in diser Welt / in welcher
die Sünd ihr Grausamkeit übet / von den Menschen / nichts als Ar-
muth / und Mähe seligkeit erwarten soll ; sie sollen also dasjenige
thun / was der H. Paulus zu denen Corinthiern sagt : Libenter suffertis *2. Cor. 12.*
insipientes, cum ipsi sitis sapientes. Ihr übertraget gern / und mit
Gedult die Überwichtigen / und ihre Thorheiten / die Seltamen / und ihre
Ungeberten / weiln ihr weis und verständig seyd. Weiter / müs-
sen sich diese hocherleuchte Helden demüthigen / damit sie sich ihrem
Nächsten können nützlich machen ; dann so lang sie in ihrem Hochmuth
werden stehn / und sich empor über alle erschwingen / gar zu hoch trach-
ten / werden sie denenselben nit helfen können ; sonder es ist nothtwen-
dig / das sie sich niederlassen ; gleichwie der Adler / welcher von sich selbst
sehr hoch stiege / und niemals sich zu der Erd lasst / es sey dann Sach /
das er genöthiget werde etwas zu rauben : Siche hier einen / von dem
dritten Himmel herab auff die Erden zum Heyl seines Nächsten / stie-
genden Adler : nemlich den H. Paulum, der da spricht : factus sum *1. Cor. 9.*
infimus infimus ; ut infirmos lucrificarem ; Omnibus omnia factus
sum,

H h 2

sum,

lum, ut omnes facerem salvos. Ich habe mich denen Einfältigen
fältig gemacht; ich habe mich in ihre Schwachheiten geschickt / und
bin allen alles worden / auff daß ich allen das Heyl erwarbe.

Weiter / so ist noch ein andere Ursach der Gedult / in denen Reli-
gionen / auch bey denen Frommen / daß indeme unter weilen nicht
gedencken recht zuthun / sie wichtige Fehler / und Unbedachtamheiten
begehren / welche grosse Schaden nach sich ziehen / und sich herrlich auf
alle aufstrecken / welche auch daran unschuldig seynd / und solche zu ver-
hüten können; dergestalt daß sie gezwungen seynd dieses zu dulden
und mit Schmerzen den Fehler anzusehen / welcher immer verharret auf
einen Theil der Beschweruß mit zuübertragen: Nach der Art und
gesunden Glids / welches wegen der Nähe / oder gleicher Eigenschafft
eines andern Glids / welches krank ist / angesteckt wird; gleichwie der
Kopf / durch die Unpäßlichkeit des Magens gequellert wird.

Endlich muß man in denen Religionen das Leyden erlernen.
Und du sollst in der Tugend / und Weisheit eines andern / die Hoffnung
deines Fridens / und deiner Ruhe mit setzen / weilen die Gutmüthigen
verwirren können; sonderen in deiner Gedult.

Wann die Frommen / neben aller ihrer Fromkeit / Leyden und
Quall verursachen / so werden / zweiffels ohne / die Schlimmen leicht
noch mehr thun / und werden vil mehr Anlaß geben die Gedult zu haben.
In allen Gesellschaften / ja in denen allerbesten / kan ein böshaffter
Mensch / ein übler Humor, und ewige Lasterhaffte Person / ge-
den werden. Am Anfang der Welt / als dieselbe / also zu reden / war
noch in ihrer Wiegen / und Unschuld war / als noch in der Welt
mehr / als vier Menschen waren / auff's wenigste / von welchen die
Schrift Meldung thut / welche mit einander lebten / und das
schlecht Adams machten / ist auß zweyen Brüdern einer gefunden wor-
den / der den andern hat todt geschlagen: In dem Geschlechte des No-
ah hat auß dreyen Brüdern einer / der übermüthige Cham, die Weisheit
seines Vatters gespottet / der auch verdiente von demselben mit dem Todt
bestraft zu werden: Auß jenen des Abraham / ist Ismael, einer der
zweyen Söhne / böshafftig / der sich bemühet den Isaac von der Ver-
gent abzukehren / und ihn zu verführen. In dem Geschlechte des Isaac
ist auß zweyen Brüdern einer gut / der ander schlimm / und auß
Ursach / ist der erste von Gott erwöhlt / und geliebt / und der andere
verworfen worden. In jenem des Jacobs findet sich auß zweyen Brüdern
bern nur ein einziger Unschuldige / der Keusche Joseph / welchen die

derer hassen / und tödtlich verfolgten / weilten er sie bey ihren Vätern /
weg in eines grossen Verbrechen / verklagt hat. In jenem des David,
war einer seiner Söhne / ein Blutschänder / Amnon, ein anderer last
seinen Bruder tödten / und thut sich noch darzu wider seinen Vattern
auflehnen / und will demselben sein Cron / und Leben benemmen / nembs-
lich Absalon. Und zu der H. Gesellschaft der Aposteln / hat sich nit
unter den zwölfen einer / der Boshaftigste unter allen Menschen / Judas
gefunden? Da hast du die Exempel diser Wahrheit: Sehe nun auch
derselben Vorbildungen.

Die Catholische Kirchen / sagt S. Hieronymus, ist durch die *Hier. ad-*
Irch Noë vorgebildet worden / in welcher der Wolff und das Schaff / *vers. Lu-*
der Löw und das Lamb / der Raab und die Lauben / und allerhand *cif.*
Gattungen / reiner und unreiner Thiere / eingeschlossen waren. Die
Gesellschaften seynd gleich der Scheuen des Evangelij / in welcher
der gute Waiz sambt den Splittern aufbehalten wird / gleich seynd
sie denen Fisch-Nezen / welche so woll von guten / als schlechten Fi-
schen erfülle werden. Gleich seynd sie einer Königlichen Mahlzeit /
worden die Eingeladene nit alle kostbar geklaydt seynd / sondern sich et-
liche darinnen finden / welche kein Hochzeitliches Klayd anhaben;
gleich seynd sie denen zehen Jungfrauen / deren etliche weiß / und et-
liche thörricht waren; gleich seynd sie endlich dem Acker des Haus-
vatters / in welchem das Unkraut / mit dem guten Kern ver-
mischt ist.

Der H. Augustinus dise Gleichnuß Auflegend / spricht: Ma- *In Psal.*
li mixti sunt bonis, non solum in saeculo, sed in ipsa etiam intus Eccle- *128.*
sia; Nostis & probastis, & magis probabitur, si boni fueritis; cum e-
nim crevisset herba, & fructum fecisset, tunc apparuerunt Zizania.
Nostis ergo, quia mixti sunt, & semper, & ubiq; dicit Scriptura, quia
non separabuntur nisi in fine. Die Bösen / und die Frommen seynd
eine mit den andern vermischet / nit allein in der Welt / sondern auch in
der Kirchen; ihr wisset es / und habts erfahren / und werdet es noch
mehr erfahren / wann ihr from seyd / dann die H. Schrift sagt: daß
als das Getrayd groß ward / und in die Ecker sich gestaltete / er will
sagen / als die Seelen zu einer grossen Tugend gelangt waren / ist das
Unkraut herfürgeschossen. Ihr wisset deroregen / daß dieselben ver-
mischt seynd / und daß sie es allezeit / und aller Orthen / seyn werden;
und daß nach dem Wort Gottes / sie nit werden geschiden werden / als
zu End der Welt / am Tag des Gerichts.

H 3

Und

276 Von denen notwendigen Eigenschaften

In Psal.
70. CXXX
2.

Und er sagt auch an einem andern Orth: *Quandiu in hinc
Ecclesia, quandiu gemine triticum inter paleas, quandiu granum fo-
ce inter Zizania, quandiu gemunt vasa in ierico, et inter vasa
facta in contumeliam, quandiu gemit litum inter spinas: Non de-
erunt in me.* So lang als die Kirchen hier auß Eiden streiten
so lang als das Getrand unter die Splitter seuffzet / die Eher unter den
Unkraut / die Geschirre der Darmberg gheit / unter den Geschnitten des
Zorns / und die Litien unter die Dörner / werden uns niemalt ohne
Schande ermanglen / welche uns genug werden zuschaffen geben: wie
Gottlose / die denen Gerechten den Krieg werden anbieten.

Nun wollen wir uns zu unserer Materij mehrers verwehren
und diese Wahrheit in denen bestens geordneten Versammlungen / und
Heiligsten Religionen sehen: und wie es bey ihren Anfang / und zur
Zeit ihrer Stiftern selbst / bochastige Religionen hat geben / welche
denen andern grosse Ungelegenheiten verursacht haben.

Der Erste / welcher in Orient etliche Religionen verordnet
damit sie in einer Gesellschaft / unter einer Regel / lebten / welche zu
ein Engel von Himmel gebracht / ware der H. Pachomius, der denselben
seinen frommen / einfältigen / unterthänigen Religionen / auch boch-
stige / bochastige / und auffwieglerische hatte. Es wird in seinen
Leben erzehlet / das als etliche auß seinen Mönchen nach dem Fleisch lebten
und den alten Menschen nit abziehen wolten / sie den Heiligen in großer
Angst und Betrübnuß brachten / welcher ihnen öftermalen beständige
Ermahnungen gabe / umb sie zu ihren Schuldigkeiten zuverleiten
hatte auch Gott für sie / aber weilten sie sich bey allen diesen Ermahnungen
wolten / seyend sie widerumb in die Welt zuruck gefehrt.

In eius
vita apud
Sur. 1.
Maij. 3.

S. Greg.
Lib. 2. di-
al. c. 3.

Als etliche Mönche den H. Benedictum für ihren Oberen
wehlt hatten / aber hernach sein Heiligkeit nit künden / oder befehlen
den / nit wolten gedulden / noch die Ermahnungen / die er ihnen
haben sie sich entschlossen ihm mit Giffte zuvergeben; vermischten
wegen Giffte mit dem Wein / darvon er trincken sollte: Aber als er
dieses durch ein Göttliches Licht erkante / machte er nach seiner
Gewonheit das Creutz Zeichen über das Glas / welches alsobald in
sprange / und er durch dieses Mittel von dem Tode errettet wurde.

Apud
Sur. 29.
April.

S. Robertus Reformatore der Benedictiner / und Stifter des
Cistercienser Ordens / litte grosse Widerwärtigkeiten in einem
Kloster / in welchem ihn die Mönchen für ihren Abbtten hatte berufen
ches er aber hernach verliesse / weilten sie sich nach einer Zeit wider
auf

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 247

auffheheten / und absonderlich einer auß ihnen / welcher ihme sein Ehr
und Heiligkeit beneydete / weil er dardurch umb so vil sein Lob und Ehr
zuverliehren glaubte / als man dem Heiligen erwisse. Als er hernach
Abbt zu Malesme worden ist / Filij Belial, sagt sein Geschicht. Schrei-
ber / in virum Dei atrociter insurgent, illum ad amaritudinem pro-
vocantes, & animam iusti iniquis operibus cruciantes. Etliche Reli-
giösen darnach / wahre Kinder des Teuffels / haben sich wider ihn ge-
waltiger Weis auffgerichtet / und ihme / durch ihre üble Thaten / und
Lasterhaftes Leben / grosse Plagen / und tausend Ubel verurfsachet. Und
darauff setzt er zu unserer Sach hinzu : Non te moveat, lector, quod
in illa sancta congregatio se sibi locum vendicavit iniquitas : Sanè,
etiam scripturâ teste, didicimus, quod cum quadam die venissent filij
Dei, ut assisterent coram Domino, adfuit etiam inter eos Satan, sed ab
initio non defuit in Ecclesia iustus, qui proficeret, & impius, qui pro-
baret. Verwundere dich nit / der du diß liest / zusehen / wie die Bos-
heit in einer Gesellschaft der Heiligkeit / Platz gefunden habe. Dann
die H. Schrift in dem Buch Job bezeiget / daß als die Kinder Gottes /
und die Schutz-Engel des Lands / und der Kinder dieses Heiligen
Manns / vor Gott stunden / auch der Satan entzwischen kamme / und
sich unter sie vermischte : Also auch hat es in dem Anfang der Kirchen
weder an denen Gerechten ermanglet / die da in der Vollkommenheit
zunammen / noch an denen Bösen / welche die Frommen ver-
suchten.

Als der H. Bernardus am Oster-Tag vor denen Abbtten seines
Ordens ein Predig hielte / zeigte er an / daß von derselben Zeit an / als
sich ihr Orden fast erst hatte angefangen / es in ihren Klöstern / vil
träge laulechte Religiösen gabe / welche in der Tugend wenig zu-
nahmen : Und an einem andern Orth beklagt er sich viller alten Re-
ligiösen seines Hauses / welche ihme / und denen andern in seinen Klo-
stern sehr überlästigt waren. Aber / was zum denckwürdigsten ist / sein
Secretarius, mit Namen Nicolaus, war ein sehr boßhafter /
treulofer Mönch / und ein Verräther / welcher unter dem Schein der
Fromkeit den Heiligen betroge / und verfälschte sein Sigil / dessen er
sich an unterschiedliche / im Namen des Heiligen / zuschreiben bedien-
te / als der vollkommentlich / und besser als alle andern sein Urth zuschrei-
ben nachahmen kunte / umb dardurch zu seinen Vorhaben / und Ne-
cken zugelingen. Dessen der H. Bernardus, den Pappst Eugenium zu-
berichten / gedrungen ist worden / damit daß er ihn nit möchte ansüh-
ren.

Job. 1. 6.

Lib. de Ordine
vita in fo-
ne.

Epist. 284.

ren. Periclitari sumus in falsis Fratibus, schreibt er ihm, & malitiositer: fallata, sub fallato Sigillo nostro, in manus multorum exierunt, & quod magis vereor, etiam usq; ad vos dicitur fallitas provaluisse. Wir seynd durch unsere falsche Brüder in ein grosse Gefahr gerathen, da man in unsern Nammen vil falsche Brieff geschriben / und mit einem falschen Sigil gleich dem unsern versehen hat; und was ich noch mehr fürchte / ist / daß man sagt / daß diese Falschheit und Betrüge-
rey seye so gar biß an ihre Heiligkeit gelanget.

Epist. 298.

Und nachdem dieses Unglückseliges volles Geschwür gesungen / und hernach von der Religion aufgesprungen / schrie der H. Bernardus dem Pappst Eugenio widerumb / mit diesen Worten: Nicolaus ille exijt à nobis, quia non erat ex nobis; Exijt autem foras post se relinquens vestigia; Et ego longè ante hominem noveram, sed expectabam, ut, aut Deus eum converteret, aut, instar Judæ ipse se prodere quod & factum est; Si ad vos venerit, nam hoc gloriatur, & amara se habere confidit in curia, nullus perpetua dignior inclusione, nihil ei perpetuo silentio justius. Jener Nicolaus ist von uns aufgesprungen / weil er auch nit einer auß uns ware / und durch diese Verurtheilung des Ordens / hat er ein übles Exempel nach sich hinterlassen: es ist schon ein lange Zeit / daß ich ihn kannte / aber ich wartete / daß ihn entweder Gott bekehrte / oder daß er sich selbst / gleich als ein andern Juden zuerkennen gabe; welches auch geschehen. Wann er auß Rom kommen sollt / dann er sich dessen gerühmt / daß er bey dem Pappst Hoff gute Freund habe / so versichere ich euer Heiligkeit / daß kein Mensch in der Welt einer ewigen Gefängnuß würdiger seye / als er / der auch wol verdient zu einem immerwehrenden Stillschweigen verurtheilt zu werden.

Es truge sich bey Anfang des Carthusen Ordens zu / daß vil etliche wegen ihres Ungehorsams / und Aufruhrs / durch den H. Anselmum ihren Generalen auß den Orden verstorffen wurden / die sich begaben zu eben disen Pappst Eugenio auß Rom / sich dessenthalben zu beklagen; richteten auch so vil auß / daß sie von demselben eine Gnade erhalten / vermög welcher er ihnen Gewalt ertheilte / in die grosse Cöthaus / woraus sie aufgesprungen waren / widerumb einzugehen / ohne niger andern gefaßten Genugthuung. Der H. Anselmus namte bey dieser Begebenheit zu S. Bernardo sein Zusucht / und batte ihn daß er durch sein Vermögenheit bey dem Pappsten wolle aufbringen / daß die

Gerechtigkeit in diser Begebenheit beobachtet wurde; welcher ihme hierauff folgende Wort geschriben: Quosdam pravarios constituit, alios quos per se expugnare non poterat, per illos impugnat bello domestico & intestino: Et nunc superbia eorum ascendit semper, exultant in re pessima, quam egerunt, insultant injuriam patientibus, vicere, triumphant: Prior jam non est Prior, dum superbit impius, incenditur pauper. Die Teuffel/welche uns versuchen/schlassen nit/sie haben auff denen Bergen ein neues Ungewitter erweckt / und denen Menschen in denen Wüsten hinterlistiglich nachgestellt. Die Cartheuser seynd vor diser Ungestümigkeit des Wetters dergestalt erschrockt, und verwirrt worden / daß sie gleichsam ihr ganze Weisheit verlohren / und nit wußten / wo sie wären. Wisset / Heiligster Vatter / daß diese Verwirrung von dem Feind hergekommen sey; und annoch fortsetze / er hat etliche darvon auführisch / und Uberschreitter ihrer Profection, gemacht / und einen Inheimischen Krieg erwecket / fallt er durch diese da diejenige an / welche er auß sich selbst nit überwinden kunte; ihr Hoffart wachset stündlich / sie erfreuen sich des Übels / so sie begangen haben / und bekriegen diejenige / welche da leyden / und als sie wider dieselbe den Sieg erhalten haben / thun sie darüber stolcken / und triumphieren; der Prior ist kein Prior mehr / und in wechrender Zeit / daß sich die Hoffart erhöhet / thut der Arme seuffzen.

S. Severinus, Apostel der Bayern / hatte in seinem Kloster *Apud* Obbtlose Religiösen / unter andern sonderlich drey / und hielt es für *Sur. 8. la-* nochwendig / daß er dieselbe auß ein Zeit dem Gewalt des Teuffels über- *mar.* ließe / auß daß er in dieselbe einführe und peinigete.

Der H. Sturmius, Erster Abbt zu Sulda / ist von dreyen seinen *Apud* Mönchen / welche ihm sein Ehr und grosses Ansehen / beneydeten / bey *Sur. 17.* Pipino, Kayfers Caroli des grossen Vattern / boßhaftiglich verklagt *Decem.* worden / welcher ihn deswegen ins Elend verschickte.

Der H. Romualdus, Stifter des Cameldulenser Ordens / *Apud* ist von etlichen seiner Religiösen / außs äufferste verschimpft / und ver- *Sur. 19.* folgt worden. Eine wider ihn sich erbitterent / daß er in Aufstheilung *Junij.* der Allmosen / ein gewisses Kloster mehr hätte bedacht / als das ihrige / brachen mit Gewalt in sein Zellen ein / schwächten ihn / schlugen ihn / und jagten ihn so gar auß den Kloster. Ein anderer / Romanus mit Namen / ein junger Mensch / doch grossen Lastern ergeben / verklagte ihn / als hätte der Heilige / welcher schon über hundert Jahr alt war /

Si ein

ein Sünd der Unzucht mit ihm begangen. Und andere desselben Klosters / in welches er zum ersten eingieng / als er die Welt verlauden / schwuren zusammen / daß sie ihn wolten tödten / weiln er für sie gar zu gut lebte; sie hätten auch ihr verdammliches Vorhaben unfehlbar in's Werck gesetzt / wann ihn Gott auß ihren Händen nicht hätte errettet; da er einem dieser Böswichtigen eingeben / daß er dem Heiligen die Gefahr / in welcher er stunde / entdecken sollte.

Und damit ich auch von einigen Kloster-Frauen Meldung thue / so hat die Heilige Fara, neben vilen Tugentfamen Kloster-Frauen / auch deren etliche gehabt / welche durch ihr unaufferbauliches Leben so wol ihr / als denen ihrigen grosse Ubel verursacht haben.

So muß man sich derothalben nit verwundern / daß es unterweilen in denen Religionen üble / böshaffrige Menschen gibt: es können darinnen Gute mit denen Bösen untermischt seyn / und solche Brüder / welche durch ihre üble Reden / Freundschaften / Rath / Ermahneln / und Schmachworte / durch ihre Widerseßlichkeiten / durch ihre Widerstrebungen dem Guten / durch die üble Vollziehung ihrer Pflichten / durch ihre Verrüß / und übles Exempel / denen andern nit aufzustehn Ursach geben. Da siehest du die Gefahren / und die Schäden / welche von böshafften Brüdern herkommen / deren sich der H.

2. Cor. 11. Paulus beklagte: Periculis in falsis Fratibus. Aber du wirst mich fragen / warumb Gott diese Vermischung der Bösen unter denen Frommen zulasse: Wir werden solches in dem folgenden Absatz sehen.

Anderter Absatz.

Warumb Gott zulasse / daß die Bösen unter denen Frommen vermischt seynd.



Es ist nit zu zweiffeln / daß gleich wie Gott unendlich gütig / weiß und mächtig ist / er das Uble leichtlich verhindern kunte / so er solches gänglich wolte; und würde dasselbe nimmermehr zulassen / wann er in dem Uble nit das Gute sahe / und daß auß einer Quelle der Bösheit / nit heylsames Brunnen Wasser / und gute Werke entsprungen kunte / melius esse judicavit Deus, spricht S. Augustinus, demus malis bene facere, quam mala nulla esse permittere. Neque enim Deus

Ench. 6.
27.

eum summè bonus sit, ullo modo sineret mali esse aliquid in operibus suis, nisi usque adeo esset omnipotens & bonus, ut beneficeret etiam de malo. Gott hats für besser zu seyn geurtheilt; auß den üblen das Gut zu machen/ als alles das üble gänzlich zu verhindern; weisen der unendlich gütige Gott nimmermehr geduldet wurde/ daß sich in seinen Wercken/ unter seinen Geschöpfen/ einiges Ubl finden solte/ wann er nit gnugsame Macht/ und Güte hätte/ dasselbe in ein gute Sach zu verkehren/ gleichwie er die Sonn auß denen Finsternissen/ und die Rosen auß einem dornigen Buschen herfürbringt. Wordurch er wohl weit von denen Menschen unterschieden ist/ welche durch ihr Bosheit auß denen guten üble Sachen machen/ Gleichwie die Spinnen auß den allerfüßsüßten Blümelein ihr Gift: Wo Gott hingegen durch sein Güte/ auß allen üblen Sachen gute hervorbringt/ gleichwie die Biene auß den allerbittersten Blumen ihr Hönig macht.

In der Wahrheit/ gleichwie Gott die Sünd unendlich hasset/ und daß er ein vollkommenes Mittel ertzeilt hat/ dieselbe zu vertilgen/ ist es leichtlich zu urtheilen/ daß er dieselbe leichtlich vertilgen wurde/ und derselben den Eingang für allemal verschlossen/ wann er nit erkannte/ daß dieselbe durch ihr Einlassung nit ein größeres Gut bringen solte/ als das Ubl ist/ so dieselbe verursacht. Dann gleichwie es die Eigenschaft seiner unendlichen Weisheit ist/ daß er seine Geschöpf nach ihren Neigungen/ die er denselben gegeben/ würcken laßt: dann sonst hätte er vergeblich dieselbe darmit begabt; und so er ihnen derselben Gebrauch einstellte/ wurde er sich selbst ein Unbesonnenheit/ und geringen Urtheils beschuldigen; daherompt es/ daß er laßt die nothwendige Sachen nothwendiglich/ die freye/ freywilliglich würcken/ gestaltsam als wie die Menschen/ welche im Gebrauch/ oder Mißbrauch ihrer Freyheit/ die Sünd/ oder die Tugend nach ihren Willen würcken. Es ist auch ein Werk seiner unendlichen Heiligkeit/ das übl zu corrigiren/ und auß ein gewisse Weis zu heiligen/ und ins gute zu verwandeln; und auß seiner unendlichen Güte solches in ein vill größeres Gut/ und höchst mögliche Sach zu verkehren. Also bediente er sich der Sünd des Adam, die er zugelassen/ und die er hätte verwehren können/ Dardurch zu seiner unendlichen Glory/ und zu jener des ganzen Menschlichen Geschlechts/ das Gehaimniß der Menschwerdung seines Sohns zu würcken: Er bediente sich der Sünd/ welche die Juden durch den Todt seines liebsten Sohns begangen haben/ die Menschen zu erkauffen/ und glücklich zu machen; der Grausamkeit der

Kaysern / Richter / und Hencker-Knechten bedient er sich die Weisheit des Glaubens zu beweisen / die Tugenden seiner Diener / die unüberwindliche Stärke seiner Martyrer / die wunderbare Heiligkeit seiner Beichtiger / und die Englische Keinigheit seiner Jungfrauen zu seiner großmächtigen Ehr durchleuchtig zu machen. Vermög dieser Befahrung laffet kein Gefaggeber zu in seiner Regierung / einiges Ubel welches er abkehren kan / wann er nit vorsicht / daß er durch Zulassung desselben / mehrern Nutzen verursachen soll / als durch dessen Befahrung.

Dieses nun für ungezweifelt haltent / wollen wir jetzund sehen was für einen Nutzen Gott / auß der Vermischung der Bösen mit denen Guten schöpffe. Der H. Augustinus vermerck den *psal. 59.* Ne putetis gratis esse malos in hoc mundo, & nihil boni de illis agere Deum: omnis malus, aut ideo vivit, ut corrigatur, aut idcirco vivit, ut per illum bonus corrigatur. Gedencke mit / daß es eben so leicht geschehe / daß böshaffte Menschen in der Welt gefunden werden / und daß Gott auß denselben / und Mitteln derselben / nichts gutes würcke: Es ist nit deme also / Gott laffe einem jedwedern böshafften Menschen leben / entweder damit er sich bessere / und from werde / oder aber damit ein frommer von demselben geplagt / und noch besser werde. Gleichwie die Schlangen / Nattern und andere Thier / welche giftig / oder diejenige / welche grausam seynd / gleichwie die Wurm und Tiger-Thier / etliche Sachen an sich haben / wordurch sie schaden / so haben sie hingegen deren widerumb andere / wordurch sie nutzen / entweder zur Heylung einiger Kranckheiten / oder zu andern Nothwendigkeiten / wann auch dieses nichts anders wäre / als daß sie dardurch in die Göttliche Vollkommenheit vorsetzten / und der Schönheit des Welt Creyfftes einigen Glanz beytragen.

Da hast du nun die zwey Nutzen / welche Gott auß der Vermischung der Böshafften mit denen Frommen hervorbringet. Der erste betrifft die Böshafften / welcher da ist / daß er dieselbe bilden / durch die Langwierigkeit / die er ihnen zulasse; daß sie mit der Zeit selbst gehn / die Gefahr ihrer Verdammnis erwegen / wann sie ihr Leben nit verbessern. Item durch die guten Exempel und Tugenden Werke; durch die Unterichtung / und durch das Gebett der Frommen.

Der anderthe / welcher zu unserer Matery dient / betrifft die Frommen / und ist / daß sie dieselben plagen / und versuchen / und ihnen dardurch

darburch das Mittel beytragen / vollkommer zu werden / und unermeßliche Schätze der Verdiensten zu gewinnen. Die Bösen dienen denen Guten / spricht widerumb S. Augustinus an einem andern Orth / gleich als das Feuer dem Silber / jenes zu reinigen / und das Weib dem Job / auff daß sie ihn heilig machte. Der H. Paulus schreibt an die Christen zu Corintho / und folgenschicklich / an alle Gerechte : Omnia vestra sunt , sive Paulus , sive Apollo , sive Cephas , sive mundus , sive vita , sive mors , sive praesentia , sive futura , omnia enim vestra sunt . Alles gehört euch zu / und ist für euch ; es sey Paulus , der euch gepflanzt hat / oder Apollo , der euch besuchet hat / es sey Petrus als das Haupt der Kirchen ; es sey die Welt / oder das Leben / es seyen entweder die gegenwärtige Sachen / oder die zukünftige ; dann alles ist euer / und es ist nichts zu finden / was nit zu eueren Gebrauch seye. Vestra uti licet deservientia , legt es auß der H. Thomas , welcher durch die Welt / die eufferliche und leibliche Sachen versteht / item die Himmeln / die Element / und auch die Bösen und Gottlosen. Von welchen er sagt ; Reprobi videntur esse praordinati à Deo in bonum electorum , quibus omnia cooperantur in bonum. Die Gottlose und von Gott Verworfenne / scheinen von ihm zum Nutzen der Auserwählten verordnet zu seyn / dergestalt / daß wann / zum Exempel / in einer Statt nit mehr als einer zum Himmel vorgesehene Mensch wäre / so wurde alles dasselbe / was in diser Statt ist / wegen nichts anders gemacht worden seyn / als allein wegen des Nutzen / und Heyls dieses einkigen vorgesehnen Menschen. Gleichwie alles / was in einem Haus ist / die Diener / der Haußrath / die Reichthumen / allein dem H. Erzn des Hauses zu gehören.

Der H. Augustinus dise Wort auflegend / welche David dem Sünder zuignet : Quares locum ejus , du wirst sein Orth suchen / hat uns dise Lehr hinterlassen : Quid est , locum ejus ? usum ejus : habet aliquem usum peccator ? habet : hic utitur illo Deus ad probandum justum , quomodo usus est Diabolo ad probandum Job ; quomodo usus est Juda , ad tradendum Christum ; Est ergo in hac vita , quod agatur de peccatore : Hic est locus ejus ; quomodo est in fornace aurificis locus palea : ardet palea , ut aurum purgetur : sic sevit impius , ut justus probetur. Was wil dieses sagen / sein Orth ? dieses heist / sein Gebrauch. Wie da ? ist dann der Sünder zu eingen Gebrauch dienlich ? und kan derselbe zu was nutzlich seyn ? freylich wol ; dann Gott bedient sich desselben in diesem Leben / die Gerechten

ten zu plagen und zu probieren / gleich wie er sich des Teuffels gebraucht / den Job zu peinigen / und zu versuchen / und des Judæ, Christum zu verrathen / und durch dieses Mittel das Menschliche Geschlecht frey zu machen. Es ist derowegen in diesem Leben / allwo man sich des Sünders fruchtlich gebrauchen kan / und hier ist es / wo sein Orth gleichwie der Schmelzkoffen / dem Goldschmid dienet / daß er das Silber reinigen möge / also auch verfolgt der Gottlose den Gerechten / auff daß er ihn reinige / de peccatore, sagt diser H. Doctor scilicet fecit Deus flagellum, dedit ei & honorem, dedit ei & potestatem; flagellantur inde res humane, emendantur inde pii: peccatori illi hoc redditur quod debetur, & tamen factum est de illo, unde proficiat pius, & unde deficiat impius. Gott hat auß dem Gottlosen ein Ruthen gemacht / und hat ihme Ehr und Gewalt gegeben / daß er sich mißbrauchend / die Länder / Städte und Geschlechter mit Armuth und Elend erfüllt / welche dem Gerechten zur Gelegenheit dienen sich zu bessern; demnach aber ertheilt Gott dem Gottlosen dasjenige / was er durch seine Peinigungen verdient hat / durch welche ihm der Gerechte sein Heyl / und der Gottlose seinen Untergang erworben hat.

Lib. 20. Moral. c. 19. S. Gregorius der Grosse / von eben dieser Materie handlet / spricht: Omnipotens Deus Electorum suorum adversarios temporales permittit excrescere, ut per malorum savitiam purgetur vita bonorum. Numquam quippe Dominus adversus bonos eos savite permittit, nisi etiam quantum prodesse videret; Nam dum in illis savit, justi purgantur, & utilitati innocentium militat vita peccatorum, unde rectè quoque per Salomonem dicitur, qui stultus est, serviet Sapienti.

Prov. II. 29. Gott der allmächtige lasset zu / daß die Widersacher seiner Auserwehltten / an zeitlichen Gütern / Ehren / und Gewalt zu nehmen; ihr Leben / durch die Ubl / welche sie ihnen anthun / zu raubgen; sonst würde er mit die Gewaltthätigkeiten / und Verfolgungen der Gottlosen wider die Frommen gedulden / wann er mit sich / wie vill ihnen dieselbe nützlich seynd; dann die Bösen reinigen die Gerechten / durch die Widersärtigkeiten / die sie dieselben aufstehn machen; und das Leben der Sünder dienet denen Unschuldigen / nach diesen Worten des Salomonis: Der Thorr wird dem Weisen dienen.

Und nichts destoweniger / sehet fort diser H. Vater / sehen wir gar oft das Widerspiel / daß der Weise gehorchet / und der Thorr gebietet; daß die Gerechten Diener seynd / und die Sünder Herren

In einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 255

Wo ist es also wahr / daß der Thorr dem Weisen dienet? Es ist doch wahr / weilten dazumalen als der Thorr zu grossen Ehren und Nempren erhoben wird / sich seines Gewalts wider das Leben des Gerechten mißbraucht / als er denselben plage und peiniget / als er ihn durch Unbildnussen und Schmachreden zerriisset; Er verzehret den Kost seiner Laster / und diser gestalt dienet der Thorr dem Weisen / weilten er ihm zur Befürderung seines Heyls nuhet. Und darauff sagte er durch ein schone Gleichnuß / also sehen wir unterweilen in denen vornehmen Häusern / daß die Diener die Jugend ihrer kleinen Herren regieren / und daß durch den Gewalt / welchen ihnen ihr Vatter über sie ertheilt hat / sie dieselbe corrigiren / abstraffen / und mit Ruthen streichen / ohne daß sie darumben den Titul eines Dieners verliehren / welchen sie in diesen vollziehen und erfüllen / daß durch die Bedrohungen und Straffen / welche sie denenselben anthun / sie ihnen dienlich seynd / sie zu unterrichten und weis zu machen. Quia ad hoc ordinati sunt, ut proficientibus dominis etiam faciendo famulentur.

Es wird im Genesi, von dem Esau, und von dem Jacob gesagt: *Genes. 25.*
Major seruiet minor, der Größere wird dem Kleinern dienen / und der Ältere dem Jüngern. Dese zwey Zwillinge Gebrüder / zu einer gleichen Zeit gebohren / und von einem Vatter gezeugt / und von einer Mutter empfangen / seynd dennoch in ihren Humor und Leben sehr unterschieden gewest / dergestalten / daß Esau von Gott ist verstoßen worden / und Jacob auserwehlt. Welches der *S. Augustinus* von *Serm. 78.* denen Christen auslegt / die nur einen Vatter haben / welcher Gott *de temp.* und unser Herr ist / und nur ein Mutter / so die Kirchen ist / dessen unerachtet sehr unterschieden leben: dann eine seynd fromb / und tugendlich / andere schlim und gottlos / die die Frommen jederzeit verfolgen und peinigen.

Dises wil ich denen Geistlichen Personen zueignen / welche in einem Kloster / einen Stifter für ihren Vatter haben / und eine Religion für ihre Mutter / und die doch / was ihr Regularität und die Sorg ihrer Vollkommenheit anbetrifft / ein sehr ungleiches Leben führen / dann es werden allezeit die Regl-freye und die Gesag-lose denenjenigen / welche ordentlich leben / vil Plagen anthun. Sed quomodo mali, sagt *S. Augustinus*, dises auslegend / *seruiunt bonis, cum dominari potius eis, videantur? ad eundem nempe modum, quo lima & mallei seruiunt auro, & mola seruiunt tritico, & panibus coqueadis furnalia.* Aber was gestalten kan es seyn / daß die Dösen
den

den Frommen dienen? indem es vilmehr das Ansehen hat / das sie denenselben gebieten? Ich antworte / das es auff eben die Weisheit schicht / als man sagt / das die Feilen / und die Hammer dem Goldhütten / dasselbe zu pollieren und zu gestalten / die Mühlslein dem Getreide dasselbe zu mahlen / und die Backöffen dem Brodt / denselben zu backen. Wir wollen aber dieses noch genauer ergründen.

Die Gottlosen dienen denen Frommen / erstlich / dasselbe zu probieren / und sehen zu lassen / ob sie warhafftiglich fromb seynd / oder nur dem Schein nach. Ego non delecto gentes, spricht Gott: quod dimisit Josue. & mortuus est, ut in ipsis experiar Israel, utinam ostodiant viam Domini, & ambulent in ea. Ich wil die Völkern vertilgen / welche Josue nach seinem Todt hinterlassen hat / damit ich mittlhi derenelben die Proben / der Treue des Volcks Israel erkennen möge / und sehen / ob dasselbe die Gebott Gottes halte / oder nicht.

Judic. 2.
21.

Also vertilget Gott mit die Gottlosen / damit er sehe / ob die Frommen welche unter ihnen wohnen / in denen Gelegenheiten / welche ihnen geschehen / durch ihre Gemainschaft zu sündigen / ihme treu werden verbleiben: und ob sie ihr Unschuld / ihr Ehrerbietigkeit / und ihr Lob zu Gott / werden erhalten / gleichwie es Job mitten in wüsten dem Abgöttern gethan hat: Der Waizen zwischen dem Unkraut / und die Älgen zwischen denen Dörnern; über welches der H. Bernardus

Serm. 12.
in Psal. 90.

schreyt: O triticum inter zizania! O granum inter paleas! O lili inter spinas! Und gleichwie der Waizen / wiewollen von dem Unkraut gang umbringt / doch nit zu Unkraut wird / weder der gute Korn / das das Stroh verkehret / obwollen derselbe mit dem Stroh ist: noch die Älgen in einem Dorn verwandelt werden / wiewollen sie von allen Seiten / von denen Dörnern berührt werden; Also auch ist noch zu bedenken / das ein frommer Mensch / welcher vermög seines Standes verbunden ist mit denen Bösen zu leben / und umzugehen / niemals ihre fälsche Eigenschaften an sich nehme.

Anderdens / seynd die Gottlosen denen Frommen nutzlich / in so fern sie die jenige zur Übung der Tugend veranlassen / als / zur Liebe / zur Barmherzigkeit / zum Mitleyden ihrer Verlust / zum Eifer der Gerechtigkeit gegen denenselben üben / ihnen das Gute für das Uble anhalten / dieselbe entschuldigen und ihnen helfen / wiewollen sie dieselbe verurtheilen / und beängstigen; welches die größte Christliche Lieb ist.

Item / dienen sie zur Demuth. Erstlich durch Betrachtung ihrer Natur / indeme sie die Menschen in großmächtiger Anzahl sehen / die von Fleisch und Bein zusammen gefügt / und einer der ihrigen ganz gleichen verdröbten Natur / wo hingegen sie mit eben disen Geschlechlichkeiten / und Natur nit fallen / welches alles sie nit ihrer Natur / und ihrer Stärke zuschreiben / sondern dem Beystand Gottes / welchem sie auß diser Ursach / und zwar gar billich / alle Glory dessen beymessen. Andern dienen zur Demuth die Uebethaten der Gottlosen / dann da sie von denen Bösen / wegen ihrer Unvollkommenheiten / Gebrechen und Sünden bestrafft / verachtet / aufgelacht / und in einem üblen Nachklang kommen / gehen sie in sich selbst / sie betrachten ihr Thun und Lassen / sie forschén auß ihre Werck / ihre Wort / und ihre Lebens-Beschaffenheit / und als sie darbey vill Verbrechen erkennen / deren sie von ihnen / und auch von andern geschmälet werden / demüthigen sie sich in ihren Herzen / und finden es für gerecht / daß sie von denen selbst nach ihrer Verschuldigung gehalten werden / nach welchen sie sich bessern / und also nehmen sie in der Vollkommenheit zu.

Drittens dienen denen Gerechten die Gottlosen zur Demuth / in denen Geschäften / die sie vernemen / die Ehr Gottes / und die Seeligkeit des Nächsten / wie auch ihre eigne Andachten zu befördern: dann indeme sie beobachten / was gestalt / daß die Gottlosen sich bemühen / dises alles zu hintertreiben / zu untertruelen / zu schimpffen / und auszurichten: erkennen sie damals / und erfahren würcklich ihre Schwachheiten / ihr Untauglichkeit zu solchen Übungen / und die Nothwendigkeit des Göttlichen Beystands / damit sie zu diesem End gelangen: Dahero dann gehen sie in sich selbst / sie erkennen ihr eigne Nichtigkeit / und die Nothwendigkeit ihre Zusucht zu Gott zu nehmen: auß ihm allein ihr Vertrauen zu setzen / und sich nach Beschaffenheit der Sach / in seinen Göttlichen Willen zu schicken. Welches alles weit besser ist / als wann die besagte Werck / ohne Widerstand wären vollzogen worden. Dem H Paulo war der Engel des Sathans vonnöthen / auß daß er in seinem Herzen nit erhebt wurde / durch die große Thaten / die er würckte: wie auch / damit sie vill herrlicher / und glorwürdiger wurden.

Legtlich / damit wir die Sach nemmen / wie sie in sich selbst ist / es ist denen Frommen wohl eine große Demüthigung / daß sie von denen Bösen übel gehalten werden / daß die Herren unter denen Bauern

¶

ren

ren seyn müssen/ die Fürsten von dem gemeinen Mann / daß die Könige der des Hauses denen aufrührerischen Slaven sich müssen unterwerfen geben/ daß die Gerechten denen der Geringste vortreflicher ist als die Sünder / von denen Sündern verächtlich gemacht werden / und die Kinder des Lichts / von denen Kindern der Finsternissen zu schanden gemacht. Hier werdest du ein Exempel sehen/ was Heiligkeit die Demuth überkommen wird. Ioannes Moicus schreibt in seinem Libro Spirituali, und sagt: Ein Alt-Vatter in der Wüsten erzeigte und daß als ein Weibsbild/ von vornemmen Stand/ in Palestina ankommen war / die H. Verrher zu besuchen / entschloffe sie sich zu Caesarea zu verbleiben / und bate den Bischöffen alldort / er möchte ihr ein Jungfrau geben / die sie in der Gottesforcht unterrichtete. Der Bischoff be ihr eine / und zwar eine ganz demüthige / und von einem schmeichlichen Humor, und als er dieselbe über ein Zeit befragte / wie sich die Jungfrau anliesse / antwortete sie ihm / daß sie ein haupt gute Weib wäre / aber daß sie neben ihr nit vill in der Tugend wurde zunehmen wegen ihrer Demuth / indeme sie sich schämere / und ihr nit getraute widerprechen; sondern alle Sachen zu gestatten. Wie der Bischoff dieses vernahme / gab er ihr ein andere von einem ganz widerwärtigen und widerwärtigen Humor, die sie ohn unterlaß plagte / und die er eines und anders vorstosete. Nach einer Zeit befragte der Bischoff die Dame widerumb / was es mit dieser Jungfrau für ein Hochschick habe / welche ihm geantwortet / ein haupt gute / wöllen ihr dieselbe zu Überkommung der Tugend gar tauglich wäre. So dienen demnach die Verfolgungen der boßhaften Menschen zur Überkommung grosser Tugenden.

Nit weniger seynd sie auch dienstlich / die Gedult zu üben / und so samlich großmächtige Verdienste zu gewinnen / dann in demselben die sie von denen Bösen geplagt und gepeinigt werden; indeme sie die Verachtungen / Unbilde / Schmachreden / die Verlust ihrer Weibstücken / und ihrer Güter / und andere Ubel / welche sie ihnen antreiben / dulden / üben sie auff ein fürtreffliche Weis die Gedult / die sie wunderbarlich reinigt / und vollkommen macht: dann *Pacientia opus perfectum habet*, spricht S. Iacobus, und gewinnet ihnen unermessliche Güter der Glory. Was haben die Verfolgungen und Widerwärtigkeiten dem Job zu wegen gebracht? gewis ist es / daß die Gedult und die Kriege des Teuffels sein Glory wunderbarlicher Weis haben vermehret: Die Ubel / welche ihm der Teuffel angethan hat / haben ihn

Cap. 106

Epist. cap. 1. 4.

großmächtige Schatz gebracht / der Verlust seiner Reichthumen hat ihn bereichert / und seine Schmerzen in Freuden verwandelt. Es geschicht deswegen dieser Gestalten / daß die Bösen denen Gerechten dienen / und zu ihrem Heil und Vollkommenheit bill beitragen.

Woraus man schließen muß / daß indem die Bösen dergestalt von Gott zugelassen / und mit Gedult zu diesem Ende erhalten werden / wann die Zahl der Frommen wird erfüllt werden / es keine Bösen mehr geben wird / sondern sie werden aufgerottet werden / und die Welt sich endigen / aber bis dahin / ist notwendig / daß die Frommen Gedult tragen: Was hat Gott auff die Frag der seligen Geister der H. H. Martyrer / wegen der Rechnung wider diejenige / welche sie haben tödten lassen / und wegen der Auferstehung ihrer Leiber / geantwortet?

Dicitur est illis, ut requiescerent adhuc tempus modicum, Apoc. 6. 11.

Daß sie noch ein kurze Zeit warten sollen / bis die Zahl ihrer Knechte / und ihrer Brüder / welche von denen Sünden eben dergestalt sollen gehalten werden / als sie / erfüllt werden. Diefals ist Gott einem Hausvatter gleich / spricht S. Augustinus, der vill Kinder hat / die von ihrer Arbeit / eine nach denen andern / nach der Haus zuruck kehren / indeme er zu den ersten / welche ihn umb das Mittagmahl bitten / sagt: Refectio quidem vestra parata est, sed expectate fratres vestros, & cum in unum positi fueritis, omnes in commune comedatis, & epulemini gaudentes; ut in communi gaudio omnium, spricht die glossa, majus fiat gaudium singulorum.

Euer Mittagmahl ist wohl bereit / aber habet ein wenig Gedult / bis die andern eure Brüder werden zuruck gekommen seyn / damit ihr alle in Fried mit einander esset / und daß diese allgemeine Freud / die Freud eines jedwedern größer mache. Eben dieses ist dasjenige / was denen Knechten in dem Evangelio ist gesagt worden / welche als sie unter den Getraid Unkraut wachsen sahen / befragten sie ihren Hausvatter / ob ers für gut befunde / daß sie solches aufrotten solten / denen er geantwortet / nein / sondern erwartet den Schnitt / das ist / den Tag des Gerichts / und alsdann werdet ihr das Unkraut aufrotten / und solches in das Feuer werffen. Man wartet / bis daß das Getraid zeitig wird / ohne daß man es was achte / ob ein Unkraut darunter seye / oder nit / und alsdair schneidet man das Getraid / und auch das Unkraut / aber zu einem ganz ungleichen Ende / das Getraid / auff daß man es in die Scheuern trage / und das Unkraut / daß man es verbrenne.

Mat. 13. Kf 2. Dritter

Apoc. 6. 11.

Serm. 11. de Sanctis.

Mat. 13.

Dritter Absatz.

Was Gestalten sich die Fromme der Gottlosen
gebrauchen sollen.

Dienen sich Gott deren Bösen / wie wir gesagt haben / so vornehmlich und einträglichen Würdungen bedienet / nemlich zum Heyl und zur Vollkommenheit der Guten / so müssen dieselbe ohne Zweifel auch eben zu diesen Dingen sich der Gottlosen bedienen / als wie Gott; Dessen aber bestehet in dem / daß sie ihnen kräftiglich sollen einbilden / daß sich Gott deren selbst zu diesem End gebrauche / auß daß dieselbe ein Werkzeug seynd / die Frommen damit aufzuschützen / zuraimen / zu gestalten / und auszuarbeiten / dieselbe vom Fall zu verhindern / wieder zur Übung der Tugenden zu veranlassen / und zu jener Tugend zu heben / zu welcher er sie beruffen hat; Sie sollen hernach in dessen Verfolgung / die Verfolgungen der Bösen mit Gedult / mit Strengherzigkeit / mit Demuth / mit Unterthänigkeit / mit Ehrerbietigkeit und Dankbarkeit gegen Gott / und mit Lieb gegen denen Bösen / die sie dergestalt peinigen / übertragen.

In Psal. 6.

Præcipitur, spricht Augustinus, ut servi dominis suis habituri sint, Christiani paganis, & ut seruet fidem melior deteriori, ut tempus serviturus, in æternum dominaturus; sunt enim illa, domus transeat iniquitas; Jubentur servi serere dominos, iniquos & amicos, cives Babilonia jubentur tolerari à civibus Jerusalem, exemplius obsequium exhibentibus, quam si cives essent ex ipsa Babilonia.

Psal. 58.

Man gebietet es / daß die Diener ihren Herrn unterwerffet seyn sollen / die Christen denen Unglaubigen / und daß der Gute den Schlimmen den Glauben halte; daß sich aber der Gute deswegen nicht betrübe / weil er nur ein kurze Zeit zu dienen hat / und der Böse nach Verfließung dieser Zeit ewig mit mehr herrschen. Aber es ist nothwendig / daß man diß erfülle / bis dahin / daß die Welt vergehe / und die Welt ihr End nemme. Man verbindet die Diener / daß sie ihre böse und strenge Herren sollen gedulden / und die Diener von Jerusalem jene von Babylon ertragen / und zwar willkürlich wann sie auß ihrer Statt / und ihre Mitbürger wären. Wie sohilcht ein weiser Haushatter seinem Sohn / welchen er inniglich liebet

seinem Diener zu gehorsamen / welchen er ihme für sein Lehrmeister gegeben hat / daß er seine Lehren annehmen / seine Straffen gedulden / und das jene thun soll / was er ihm sagen wird.

Der vortrefliche Doctor Guilielmus, Bischoff zu Voris / sagt *Lib. de morib.* auß dem H. Augustino: was für ein Ursach hat der Böse sich zu rühmen / wann mein Vatter auß demselben ein Ruthen macht / mich zu züchtigen? Dann wie wir schon etlichmal gesagt haben / und es anoch vonnöthen ist öftermalen zu widerholen / so bedienet sich Gott / als die univertal oder allgemeine Ursach / omnibus malis utitur ad electos fabricandos, sculpendos, eliminandos, splendandos, & omni modo decorandos, deren Bösen gleich als eines Werkzeugs / die Gutes zu gestalten / abzusetzen / zu polieren / und vollkommen zu machen / welche seine wichtigste Würckungen seynd / und damit er denenselben alle beförderliche Schönheit gebe / darauff Meister-Stück zu machen. *Ut igitur malleus, vel aliud instrumentum timendum non est metallo vel lapidi; Ita nec impius pio.* Gleichwie derowegen weder das Metal / noch der Stein sich des Hammers befürchten muß / weder anderer Werkzeuge; Also ingleichen / muß sich ein frommer Mensch des Bösen nit erschrecken. Warlich / es thut sich ein Kind der Dinsten / oder der Ferk nit fürchten / wohl wissend / daß dieselbe auß sich selbst kein Verwegnuß hat / noch folgamtlich / daß ihme dieselbe ein Layd anthun könne / sondern er fürchtet sich seines Lehrmeisters / welcher solche ergreifen / und ihn damit schlagen kan.

Diser Gottselige und hochgelehrte Auther gibt uns die Gelegenheit allhier / die Gleichnuß des Marmors süglich anzuführen; bey welchen ich erstlich vermercke / daß die Hämmer / die Stemeisen / und andere dergleichen Zeuge / gänglich vonnöthen seynd / denselben zu stechen / zu säubern / zu gestalten / und zu polieren; sonstn würde der selbe allzeit rauch / ungepoliret / dunckel / und ungestaltig verbleiben. Andersten / daß derselbe durch eben diese Werkzeuge schön / gepoliret / glantzend / und aufgearbeitet werde; Man macht darauff vortrefliche Bildnußen / und Meister-Stücke / welche unschätzbar seynd / welche ein jedwederer Mensch nach Gestalt der Kunst des Meisters / welcher dieselbe gemacht hat / lobt / und sich darüber verwundert; und umb wir vill Straiß der Marmor wird empfangen haben / umb so vil schöner / und glantzender wird er auch seyn: Es wird der Marmor wohl tausent Straiß erfordern / bevor als ein schöne Bildnuß gestaltet werde. Drittens / muß der Marmor derentwegen die Werkzeuge nit fürchten

fürchten / noch fliehen / weder auch ihre Straich; sondern im Vgs-
piel dieselbe erfuchen und lieben / und sich darüber mit zürnen / als in
che empfängt / sondern erfreuen / und sich darumb gegen dem Mitter
bedanken / wann er dessen fähig wäre / weilen er ihm seine Schwere
und Vollkommenheit geben soll / ohne welcher ers sonst minimal über-
kommen würde. Da siehest du die Nothwendigkeit und den Nutzen
der Verfolgungen und der Straichen der Bösen und der Götzen /
damit die Gerechten dardurch aufgearbeitet / aufgepoliert / und ge-
schönen und vortreflichen Bildnissen Gottes / und unsern Herrn
werden / welcher ganz demüthig / gedultig / sanftmüthig / arm / ge-
horsam / und vollkommen gewesen ist. Wir wollen dessen eidge-
Exempel sehen.

Dan. 6. 3.

Das erste wird von jenen dreyen Knaben seyn / welche / weilen
sie sich in der Stadt Babylon geweigert / einen Abgott / die dem wech-
ren Gott gebührende Ehr zu lassen / auf Befehl Nabuchodonosors
wie sie gekleydt waren / mitten in einem glüenden Ofen seynd gewor-
fen worden / aber darin nit im geringsten verbrent wurden / noch an-
gen andern Schaden litten / sondern / Angelus Domini / spricht die
H. Schrift / descendit in fornacem, & exiit flammam ignis de
fornace, & fecit medium fornacis, quasi ventum roris flammam; am-
bulabant in medio flammæ laudantes Deum, & benedicentes Deum.
Der Engel des Herrn stige in den Feuer-Ofen herab / und ver-
hinderte es / daß das Feuer sie nit angriffe / und erweckte ihnen einen so-
gemehnen Wind / welcher sie erkühlte / vergestalt / daß sie mitten unter
den Flammen / auffund abgiengen / Gott lobend und bendyend.
Und die Götzen / welche diese dreye Knaben in den glüenden Ofen
geworffen / und diejenige / welche das Feuer zuscherten / darnach
drey Knaben bald solten zu Aschen werden / hat das Feuer an sich ge-
zogen / und verzehret. Als dann henge an der König Nabuchodonosor
über eine so verwunderliche Sach sich zu verwundern / und sein
Herz und Mund zum Lob Gottes zu eröffnen / welcher ein so großes
Wunderwerck gewürcke hatte / er liesse auch ein Gebott außgehen
von derselben Zeit an / niemand unter Lebens Straff sich unterfangen
solle / von dem Gott dieser dreyen Knaben übel zu reden / und daß der-
selbe allein der wahre Gott wäre; welchen man erkennen und anbeten
solte.

Dan. 6. 5.

Daniel wird uns mit dem anderten Exempel an die Hand ge-
hen / als derselbe durch heimliche Anschlag und List der Hoffmannen
S. 263

Königs Darj seiner Mißgönnner / und weil er eines einzigen Tags das Gebett zu Gott mit auflassen wolte / in die Löwen-Gruben ist gesetzt worden / darmit er darinnen von diesen grausamen Thiern solte zerrissen und auffgefressen werden; Aber Gott hat ihn in derselben auff ein besondere Weis geschützet / weil er sieben hungrige Löwen Lämbl-safft gemacht / die ihm villmehr zum Schutz als zum Schaden waren / über welches der König höchlich sich verwunderent / und zugleich sich erfreuent / weil er den Daniel sehr liebte / ließe denselben widerumb heraus nehmen / und ließ an seine statt / desselben Verleumbder und Mißgönnner / samt ihren Weibern und Kindern hinein werffen / welche kaum als sie hineingelassen waren / von denen Löwen in kleine Stücklein seyn zerrissen worden / und uhrplötzlich auffgefressen. Und Darius von diesem grossen Wunderwerk bewegt / bettete den Gott dess Daniel an / und befahle seinen Unterthanen / durch sein ganges Königreich / demselben die Ehr zu erweisen / die seiner Göttlichen Majestätt gebühret.

Wir werden das dritte Exempel vom Palladio entlehnen / *wel. In Histor. L. 26.*
cher folgendes beybringt: Eulogius, welcher ein gelehrter Mann / und ein Rechtsgelehrter war / von der Lieb Gottes und von denen himmlischen Ding eingenommen / hatte den Welt-Eitelkeiten aufgefaget / und vertheilte seine Güter vnter die Armen / mit Vorbehaltung eines wenigen Gelds / weil er ihm durch Handarbeit das Leben nit gewinnen kunte. Aber als er sich in einer grossen Angst befand / daß er einer seits mit denen Menschen kein Gemeinschaft haben wolte / von der andern aber sich nit genug starck befand ganz allein zu leben: begegnete ihm auff öffentlicher Gassen ein armer Lahmer / welcher weder Hände noch Füsse hätte / deme allein die Zung übrig war / von denen Vorbey-Gehenden das Allmosen zu bitten. Eulogius stunde still / und schaute an diesen Menschen mit unverrückten Augen / redete in seinem Herzen also zu Gott / und machte ihm diese Verheißung: *H*Erz ich wil umb eurer Liebe willen diesen Lahmen mit mir nehmen / und ich verspriche dir ihm bezusehn / und ihn bis an sein End zu unterhalten / auff daß ich mittelst seiner / könne mein Heyl erwerben. Verlechte mir derowegen O Jesu Christe mein Herz / die Gedult / die mir / ihm nach Gebühr zu bedienen / notwendig ist. Aber welches er sich zu den Bettler vernäherte / und zu denselben sprach: *W*ilst du woll / mein Freund / daß ich dich in mein Haus führe / und daß ich dich aufhalte / und dir in allen deinen Nöthen an die Hand gehe? Der Arme

Arme antwortete ihm / ach wolte Gott / daß ihr euch würdigen möchtet / mir diese Gutthat zu erweisen. Ich werde alsobald sehen / welche Eulogius, daß ich einen Esel finde / damit ich dich darauf setzen / und dich nach meinem Haus bringen möge; welchem dieser Mensch mit grossen Freuden einwilligte. Als er ihn nun auf den Esel gehet / und in sein Haus gebracht hat / nahm er sich seiner an so sorgfältig / und stund ihm in allen seinen Nothdürfften so treulich bey / als wäre er sein leiblicher Vatter; dann er ihm fünfzehnen ganzer Jahr mit seinen eignen Händen / was einem so mühsamen Menschen erforderlich ist / darreichte / ihn vill besser haltend / als es sein Stand nit verdiente.

Nach fünfzehnen Jährigen dergestalten gelassenen und empfungenen Gutthaten / trunge sich ein der Teuffel in das Herz dieses armen Menschens / und bemächtigte sich desselben / damit er beide in das Verderben stürzen möchte / und veranlasste denselben wider Eulogium zu murmeln / dergestalt / daß er ihn vill tausent Schwachwort und Flüche zumest / dergleichen Wort sich gebrauchend / packte dich fort / du gottloser Flüchtling / schere dich daro / du hast meines Herrn Gut gelohlen / und indem du mich in dein Haus / unter dem Vorwand mir ein Gutthat zu erweisen / genommen hast / wilst du dardurch die Straff außfliehen / dero du dich würdig gemacht hast. Eulogius jagte sich an dergleichen Worten im geringsten nichts beleidigt / sondern er beschloß sich sein Gemüth widerumb zu besänftigen / Sprechend: Mein Herz / redet nit also / ich bitt euch; sondern sagt mir allein / in was ich mich mißgefallen habe; ich wil mich herzlich gern bessern. Der Teuffel antwortete ihm mit Hochmuth: Ich kan diese Wort von einem so betrieglichen Sanftmuth / und Schmeichlereyen nit gedulden / wech mich von hier weg / und setze mich widerumb auff mein Weg / wo du mich auffgeladen hast / ich biete deinen Allmosen von Herzen auß / und verlange mit dir nichts mehr zu haben. Eulogius widerlegte ihm geduldet euch / umb Gottes willen / mein liebster Herz / damit ich möge fortfahren euch meine Dienst zu leisten / und saget mirs / was euch bey mir nit gefalt / auff daß ich es ändern möge. Der Teuffel ergrubte darüber noch mehr / zu ihm sprechend / ich kan einmal dein Geschwätz und Heucherey / die voll des Betrugs / nit mehr übertragen; die so strenge und verächtliche Weiß zu leben ist mir nunmehr unerträglich / ich wil Fleisch essen; Alsdann brachte ihm der gedultige Eulogius Fleisch.

Aber weilten dieses seinen Muthwillen amoch nit stillte / sagte er zu ihm / ich kan mit dir allein nit mehr leben / ich muß die Welt sehen. Bolland / antwortete ihm Eulogius / ich werde zu dir unterschiedliche Religiosen führen / damit sie dich besuchen ; auff diese Wort ergrimte sich der Lahme noch mehr / und sagte zu ihm : Ach mich Elenden / ich kan dein Gegenwart nit mehr gedulden / und du wilst mir amoch andere Personat / welche dir gleich geartet seynd / herführen / welche nichts als Faulenser seynd / und bey nebens nichts als Gesser. Schrye daruff voll des Zorns mit vollem Mund : ich kan nit mehr da bleiben / ich verlange / daß man mich auff den Platz / wo ich gewesen / wider führe : was ist das nit für ein Gewalt ? trage / trage mich hin / wo du mich gefunden hast. Ja er war dergestalt angefeuert / und auffer sich selbst / daß wann er die Hand hätte gehabt / hätte er sich erdroplet / oder ihme selbst ein Degen durch den Leib gestossen.

Als ihn Eulogius in dieser Verwirrung / und rasender Enzündung sahe / und nit wuste / was darbey mehr zu thun wäre / verfügte er sich zu gewissen unweit von ihm wohnenden Mönchen / dieselbe Rath zu befragen / was er in dieser Begebenheit anfangen solte / weilten er ein groste Verschweruß hatte / disen armen Menschen zu verlassen / wegen der Verheißung / die er Gott gethan hatte / bis an seinen Tode seiner Sorg zu tragen / und auch denselben dergestalt zu bedienen ; welchem Versprechen so er nit wurde nachkommen / wurde er auch weder des Tags noch des Nachts Ruhe haben. Sie sagten ihm / er solte seinen lahmen Bettler zu dem H. Antonio führen / welcher amoch lebte / und sich mit demselben darüber berathschlagten / und daß er von Stuck zu Stuck das jenige solte vollziehen / was er ihme sagen wurde.

Es folgte Eulogius ihrem Rath nach / zog widerumb nach Haus / und wendete alle mögliche Mittel an / damit er seinen Bettler bewegte / daß er sich auff diese Reiß mit ihm wolte begeben / setzte sich derowegen mit ihm in ein kleines Schiff / und schiffen also beyde von Alexandria zu S. Antonio, welcher Eulogio anbefahle / daß er vor seinen Mönchen die Ursach seiner Reiß anzeigen solle. Werauff er also geantwortet : Ich hab disen lahmen Bettler in einer Gassen der Statt Alexandria angetrossen / auff dem Pflaster liegend / und von allen verlassen ; den ich auß Mitleyden mich entschlossen in mein Haus zu nehmen / Gott bittead / daß er mir die Gnad wolte verliehen / daß ich seine Unvollkommenheiten mit Gedult übertragen kunte ; und hab beynebens versprochen / daß ich ihn in allen seinen Nöthen / bis an das End /

wurde bestehen; damit gleich wie er diesen Beystand von mir wurde
 empfangen / ich auch durch dieses Mittel das ewige Leben überkommen
 möchte; darauff hab ich ihn zu mir genommen: Wir haben fünfzig
 den ganze Jahr gang fridsam miteinander gelebt; nach dero Verhe-
 lung er mich angefangen / auff ein ungewöhnliche Weis zu peinigen
 ohne das ich wuste / was Leyds ich ihm hätte können angethan haben
 da ich nun kein Mittel darwider fande / gedachte ich ihn zu verlassen
 und ihn widerumb an den Orth zuführen / allwo ich ihn gefunden hat-
 te / gleich wie er darumben mehrmalen bey mir hat angehalten / und
 mich darzu genöthiget. Dise ist nun die Ursach / welche mich veran-
 lasste zu euch zukommen / umb von euch zuvernemen / was ich in di-
 ser Sach thun solle / und bey euch anzuhalten / das ihr für mich Ge-
 bitten wöllet / dann einmal thut mich diser Mensch außs außers
 peinigen. Der H. Antonius gabe ihm durch sein Antwort zuho-
 ren / das er diesen Lahmen keines wegs verlassen sollte / und es ihm
 höchst nützlich wäre / wann er denselben bey sich behalten würde. Hier
 auff nach dem er den Lahmen mit scharpfen Worten abgestrafft hatte
 schickte er alle beyde widerumb nach Haus / zu ihnen sprechend / gebet
 im Friden / und hütet euch woll / das sich einer von dem andern nicht
 de. Auff dise Weis nemmen zu die Frommen unter den Wesen in der
 Vollkommenheit; auff dise Weis solien sie sich auch dervornen p-
 brauchen.

Vierdter Absatz.

**Beschluß / wie die Geistlichen die Gedult aben-
 sollen / da andere darzu ein Anlaß
 geben.**

Ir wöllet dise Materie schliessen / und sagen / dahinter
 durch ein verborgenes Urchl Gottes / sich in denen
 auch Heiligsten Gesellschaften / öftermalen kisten
 beschwertliche / und unbändige Menschen befinden / wel-
 che denen andern vil Ungelegenheiten verursachen / als
 nothwendig seye / das sich ein Geistliche Person entschliesse mit dero-
 selben woll zuleben / und Gedult zutragen. Nachdem in der allern-
 sten / allerheiligsten / und aller vollkommnen Gesellschaft / welche so
 malen gewest / von denen Aposteln bestehent / und von unserm Herrn
 selbst

selbst verläitet / sich dennoch der allerboßhaftigste Mensch der Welt gefunden hat / nemlich der Judas / und daß so gar die zwey Söhne Zebedei / wegen ihrer Ehrsucht / und Begird des Vorzugs / die andern beleidigt haben ; müssen wir nit erwarten / daß / gleich wie niemals einige so woll wird unterrichtet seyn / weder so gut verläitet / noch so woll angeordnet / weder mit so vielen Gnaden wird überschüttet werden / als dise da gewest ; auch niemals eine wurde gefunden werden / in welcher sich nit unterweilen schlimme / lasterhafte / und Gesichtslose Person werden einfinden. Electus est Judas, spricht S. Augustinus, ut ipse duodenarius, tam exiguus numerus non esset sine malo: Hoc ad exemplum nostrae patientiae; Quoniam necesse erat, ut inter malos viveremus. Judas ist erwöhlet worden / auff daß auch ein so kleine Zahl / als die zwölffte ist / nit ohne Ubel / und ohne eines boßhaften Menschen wäre; uns dardurch zu einer Lehr / daß wir uns zur Gedult entschlossen müssen / weilen es nothwendig ist / daß wir unter denen Boßhaften leben / und der H. Ambrosius: Eligatur Judas, non per imprudentiam, sed per providentiam: Dominus voluit deserti, voluit prodii, voluit ab Apostolo suo tradii; ut tu, si a facio desertus, si a socio proditus fueris, moderatè feras. Judas ist erwöhlet worden nit durch die Losung / sondern durch Rathschlag / dann unser Herz wolte von seinem Apostel verlassen / verkauft und übergeben werden / das nit wann es geschehen wurde / daß dein Gespan / und derjenige / der mit dir lebt / dich verlasset / verrathet / oder sonst dir ein falsches Stuck begehret / du alles dieses / nach disen Beyspiel / mit Bescheidenheit / und Gedult übertragen sollest.

Job sagte von sich selbst: Frater fui draconum, & socius struthionum. Ich bin mit denen Drachen Bruder mit geweest / und habe mich mit denen Strauffen gesellet; von welchen man sagt / daß sie so wenig zur Lieb genaigt seynd / daß sie so gar zu ihren Zungen keine haben. Dises will so vil haissen: Ich habe mich mit denen schlimmen / und seltsamen Menschen woll vertragen / auß diser Ursach vermerckt die H. Schrift besonders / daß Job in dem Land Hus unter denen Ungläubigen lebte; er war / meldet der H. Chrysostomus, gleich einer Tauben zwischen denen Sparbern / ein Schaff zwischen denen Wölffen / ein Stern / der in der Nacht scheint / und ein Zweig der Heiligkeit in einem Land der Bosheit. Ut hoc ejus laudibus proficiat. Spricht S. Gregorius, quod bonus inter malos fuit; neq; enim valde laudabile est bonum esse cum bonis, sed bonum esse cum malis; Si-

in Pf. 36

Lib. 5. in Luc. cap. 6.

Job 30. 29.

Job. cap. 1. Hom. 2. de patient. Job.

Lib. 1. moral. cap. 1.

cut enim gravioris culpæ est, inter bonos bonum non esse, ut immen-
 si est præconiij, bonum, etiam inter malos, extitisse. Damit man
 seiner Ehr einen grössern Schein gebe / darumb / das dieselbe unter
 denen schlimmen gut gewest ist: Dann es ist kein so gar grosses Ubel
 das man mit denen Guten gut ist; woll aber / wann man es mit denen
 Schlimmen ist. Weilen / gleich wie es ein schwereres und verdorrens
 Heres Laster ist / unter denen Guten schlim zuseyn / also auch unter
 den Schlimmen gut seyn / ist ein höchst rühmliche Sach. Der Hero-

Cant. 2. *2.* ardas dise Wort des Bräutigams in denen hohen Liedern ausgesagt:
 Sicut lilium inter spinas, sic amica mea inter filias, glückselig
 die Lilgen mitten unter denen Dornern / also ist auch mein Geliebte
 mitten unter ihren Gespannen: spricht: Non mediocri titulo perfectæ
 virtutis, inter pravos vivere bonum; Et inter malignantes, innocentia
 retinere candorem, & morum lenitatem: magis autem illis, qui oderunt
 pacem, pacificum, & amicum ipsas se exhibent. O candens lilium! O tener
 & delicate flos! Vide quomodo citè ambules inter spinas! Es ist nit ein Zeichen einer mittelmässigen
 Tugend / unter denen Boshaften from zu leben / und unter denen
 geslofen ordentlich / mitten unter denen schlimmen und strengen
 Menschen sein Unschuld / und Sanftemuth zu erhalten; und noch
 mehr / unter denen verwirrerischen / und zankischen Sündern zu
 und gegen denenjenigen ein Lieb zutragen / welche dich mit Liden / so-
 dern hassen. Du zarte Blum / nimm dich woll in acht / wie du dich unter den
 Dornern unverfehrt erhaltest.

Warhaftig / es ist die Gedult / wie wir gesagt haben / das
 höchst erforderlich; sonst / gleich wie es an Personen kein Managen
 ben wird / welche dir gungsame Ursachen der Plagen werden geben / so
 wirst du allezeit in Mängeln und Verwirrungen stehen; und also wirst
 du umb desto eher deiner Schuldigkeit nachkommen / in der Woh-
 heit wandeln / zu deinem Heyl würfen und zu der Vollkommenheit
 gelangen mögest; mus du dich endlich zur Gedult entschließen / mit
 die unruhige Menschen / alle Verfolgungen / alle Widerwärtigkeiten
 und Beschwerlichkeiten / welche auff unterschiedliche Gestalten in dem
 selten Leben sich herfür thun / mit Gedult übertragen.

Apud Du mus dich entschließen / die Humoren und Fehler der
Rosvo. dern zgedulden / und alles dasjenige / was in denen selbst mit dem
Lib. 5. Geist kein Gleichförmigkeit haben wird. Ein Alt-vater sagte zu
Libell. 10.
n. II.

nem / den er einen Todten tragen sahe / mein Bruder / du thust gar recht / das du einen Todten tragest / aber du wurst noch vil besser wursen / wann du die Lebendigen wurdst übertragen.

Ein gute Sach in diesem zubeobachten / ist / das nach den alten und warhafften Spruch / nichts in der Welt vollkommes seye / und das von anbegin der Welt / unter allen Geschöpfen nur zwey vollkomne Personen bishero gefunden seynd worden / unser Herz nemblich / durch sein Natur / und unser Liebe Frau / durch die Gnad ; alle die andern hatten / und werden ihre Fehler haben ; der Himmel allein ist / allwo die Vollkommenheit seyn kan ; woraus dann folgt / das weilen kein Person in der Welt zufinden ist / welcher nit etwas aufzustellen wäre / und das weder von dir / noch von andern etwas so gut mag geredt / noch gethan werden / das es ohne Unvollkommenheit seye : So ist ein guter und weiser Rath / vil Sachen zgedulden / ohne das mans mercken lasse / und sich leichtlich vergnügen zulassen ; weilen die Bestraffungen selbst / welche du wegen der Verbrechen eines andern verkehren wirst / nit ohne einigen Nar gel seyn werden.

Item muß man die kleine Verdrüsse / Schmach / und Unbilligkeiten / welche man dir in dem Haus / in welchen du wohnest / anthon wird / mit Gedult tragen / und zwar mit einer weisen / und Christlichen Verstellung / als wann man solche nit spürte. *Vicem injuriae reddere*, sagte S. Paulinus, *humana ultio est* ; *et inimicum etiam ad Sever. diligere*, *vindicta caelestis est*. Böses für Böses abslatten / heists / sich Menschlich rechnen : aber seinen Feind lieben / ist / sich Heilig und Gottseelig rechnen.

Ich will allhier ein denckwürdige History von einem Türckischen Fürsten beybringen / dardurch denen Religiösen ein Beyspiel zugeben / was gestalten sie die Schmach / und die Widerwärtigkeiten gedulden sollen / welche unterweilen eine von denen andern empfangen können. *Cutopolates* erzehlet / das als *Diogenes* Römischer Constantinopolitanischer Kayser in einer Schlacht von denen Türcken ist gefangen worden / und er den Friden / welchen ihm *Asam*, ihr Sultan, hatte anerbotten / sehr hoffärtiglich hatte abgeschlagen / dannoch von demselben sehr gnädig gehalten worden seye / also das er ihn / so gar über Taffel / mit ihm speisen liesse / welchen er befragte / wann du mich gefangen härtest / und das ich in deine Hände wäre gerathen / als wie du dich in denen meinen siehest / was hättest du mir gethan ? *Diogenes* antwortete ihme mit einer / aber gar zu grossen / und unbescheidenen Freyheit

heit/ ich hätte dich mit Prügeln todtschlagen lassen: Difes ist / was ich mit dir wurde gethan haben/ich aber werde deiner Grausamkeit folgen/widerlegte der Sultan; dann es ist mir gesagt worden / daß der Messias euch gebietet im Frieden zu leben / und der Unbild und Schanden zu vergessen / und daß er denen Hoffärtigen widerstehe / ihnen seine Gnaden denen Demüthigen ertheile. Welches er auch bewiesen hat / weil er mit Diogene Fried machte / und versprach ihm / daß bey seiner Lebens Zeit sich die Türcken nit wurden im geringsten seines Reichs anmassen / setzte ihn widerumb auff freyen Fuß / kamt also seinen Gefangnen. Die Warheit zubekennen / wann ein Ungläubiger mit einer so grossen Tapferkeit / sein billiches Recht hindanwirft / und widerumb mit seinen Feind eins worden ist / von welchem auff das äusserste war beleidiget / und zum Zorn bewegt worden / so seynd die Religiosen umb vilmehr darzu verbunden / wann sie in einiger Eirittigkeit oder Unsicherheit untereinander gerathen.

Durch difes Mittel üben die Religiosen die Gedult / die Demuth / und die Starckmüthigkeit; man muß ohne Zweifel starkmüthig seyn / damit man die Unvollkommenheiten eines andern / mit leichtem Herzen übertrage / und sich in seinen Humor schickt / und seinen Willen in vilen Sachen / welche sich in einem Kloster täglich ereignen / beysalle. Sciendum, sagt Cassianus, illum parces agere fortiores, qui voluntati fratris suam subijcit voluntatem, quam eorum in defendendis suis definitionibus, ac tenendis pertinacior invenitur, ille enim sustentans ac tolerans proximum, sani ac validi, hic autem infirmi, & agrotantis obtinet locum. Apokolicum namque scriptum est, vos qui fortes estis, imbecillitates infirmorum sustinete, numquam enim infirmus sustentat infirmum. Es ist zu verstehen / daß derjenige / welcher seinen Willen dem Willen seines Bruders unterwirft / und der sich in alle Gelegenheiten zuschicken weiß / mehr Gedulte zeiget / als derjenige / welcher seine Urtheil mit einer Heftigkeit thätiget / und will obsiegen. Dann derjenige / welcher sein Urtheil geduldet / thut ein Werk eines gesunden starken Menschen / wo hingegen der andere / welcher geduldet wird / als ein Schwacher und Krancker würcket. Auch spricht der Apostel / ihr / die ihr stark seyd / traget die Schwachheiten der Krancken; Martich es ist ein Thut eines Krancken / einen Krancken zugeduldet / weder eines Kran-

Collat. 16.
cap. 23.

Rom. 15.
1.

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 271

lösen / einen Krastlosen auff seine Nachseln aufzuladen / sondern eines Menschen / welcher Stärke hat / und gesund ist.

Durch dieses Mittel üben sie auch die Lieb / und gelangen zur *Hom. 15.*
Vollkommenheit. Dann / wie der H. Gregorius sagt : *Tantum in Exch.*
quisq; portat proximum, quantum amat : Si enim amas, portas; si desistis amare, desistis tolerare. Quem enim minus diligimus, minus etiam toleramus: quia irruente fastidio, citius facta proximi adducuntur in gravedinem ponderis, quae nobis non levigat penna charitatis. Man geguldet seinen Nächsten / so vil als man ihn liebt: Wann du ihn liebest / so geduldest du ihn / wann du aber kein Lieb zu ihn tragt / so hast du auch seinetwegen kein Gedult. Dann umb wie vil weniger wir ein Person lieben / umb so vil weniger erdulden wir etwas von derselben / weilen ihre Würckungen / durch die Krafft des Mißfallens / welcher uns einnimmt / uns gar bald schwer fallen / wann die Flügel der Liebe dieselbe nit gering machen / dieses orhellet klärllich auß disen / das die Lieb / welche wir zu uns selbstn tragen / uns von uns selbst sanfftiglich / und ohne Klag alles aufstehn macht; und auch auß jenen / was die Mütter von ihren Kindern leyden / die ihnen tausent Verdruss verursachen / die sie nit allein ohne Schmerzen / sondern so gar mit Freud / gedulden.

Es ist ein grosses Religions Geheimnuß / und ein haupt weiser Rath / alle diejenige zu lieben / mit welchen du lebst / und gegen keinen einigen Haß zu tragen / weilen es nit ein geringe Beschwerlichkeit / noch ein kleine Pein ist / eine Person täglich zu sehen / welche dir zuwider ist / mit derselben zu reden / und mit ihr unter einem Dach zu wohnen / in deme man eine grosse Freud / und Vergnügung hat / mit denen selben umzugehen / und zu leben / die man liebt.

Sie gelangen letztlich durch disen Weg der Gedult / zur *Epist. 1.4.*
Vollkommenheit; dann wir schon den H. Jacobum angehört haben / da er uns sagte: *Patientia opus perfectum habet.* Die Gedult vollziehet *Lib. 5.*
die Würckungen / und macht den Menschen vollkommen. Derentwegen / als Eliphaz, von denen Tugenden des Jobs redte / verainiget er die *moral. 6.*
Gedult mit der Vollkommenheit: *Ubi est patientia tua, & perfectio viarum tuarum? Ubi ist dein Gedult / und die Vollkommenheit deiner Wercke? Quia spricht der H. Gregorius, perfectio de patientia nascitur, statim post patientiam, viarum perfectio subinfertur. Ille enim *Luc. 21.*
verè perfectus est, qui erga imperfectionem proximi impatiens non est. *19.*
Hinc Christus, in patientia vestra possidebitis animas vestras, *Weisen**

len die Vollkommenheit ihren Ursprung von der Gedult hernach / die
 dieselbe als bald diser nach. In der Sach selbst ist derjenige von heilig-
 lich vollkommen / welcher in denen Unvollkommenheiten seines Nächsten
 kein Ungedult zeigt: worvon diese Wort unsers Herrn herabruhm
 werdet euer Seelen durch euer Gedult besigen: ihr wadet Mühsal
 2. 2. 9. 136. ter Bewegungen sehn. Der S. Thomas dieses aufgelegt / *quod*
 2. 2. ad 2. *possessio importat quietum dominium, & ideo per patientiam co-*
 tur homo suam animam possidere, in quantum radicibus crevit rabi-
 nes aduersitatum, quibus anima inquietatur. Die Besigung bringet
 mit sich eine fridliche Beherrschung / und darenthalben wird geges
 daß der Mensch durch die Gedult sein Seel besige / weiln die Zorn
 von der Seelen alle Gemüths-Naigungen aufrottet / welche die
 beunruhigen und verwirren / nemlich die Ungedult / den Zorn / die
 Traurigkeit / die Verdrüß / das Murren / und alle andere / welche
 Widerwärtigkeiten gemeiniglich nach sich ziehen. Nun wollen wir
 diese Gedult in der Übung sehen.

Apud Rufinus erzehlet / daß als zwey Brüder Mönche waren
Rosov. L. und in einer Einsidlerey beisammen wohnten / kam ein Alt-Vatter
 3. n. 23. Wüsten sie zubesuchen / welchen sie mit grossen Freuden / und abson-
 lichen Lieb empfiengen: Nach verrichten gewöhnlichen Gebeten
 Psalmen / gieng dieser Alt-Vatter garh allein in ihr Gärtdlein
 chen als er einer grossen Mänge der Hülsen Früchte ansichtig wurde
 von welchen sie sich meistens ernährten / damit er sie probiren / und die
 Tugend etwas zu schaffen gebe / ergriffe er einen Stecken / schneide
 und zerstückte sie alle / ausser einer einzigen; diese zwey Mönche
 men über ein kleines darnach in ihr Gärtel / und obwolten sich die
 wüßlung sahen / jagten sie dannoch kein Wort zu disen Alt-Vater
 und zeigten ihm auch deßentwegen kein saures Angesicht / noch eine
 Bewegung; sondern da sie mit ihm widerumb in ihre Zellen
 reten / fiengen sie an ihre Abend Gebetter miteinander zusprechen /
 nach dem sie sich hernach ganz Ehrerbietig gegen ihn warteten /
 sie zu ihm / mein Vatter / es ist noch ein Kraut-Häubel im Gärtdlein
 besiebet es euch / daß wir solches zum kochen hernemen / dann es
 gleich Zeit zum Nachtmal seyn? Haist dieses nit gedultig seyn.

Ibid. n. Eben angefügter Rufinus erzehlet von einem Mönch /
 29. Nennen Eulalius, welcher als er neben sich in den Kloster
 freche Mönche hätte / welche alle ihre Fehler auff ihn schrieben /
 ihm alle ihre Verbrechen zuschrieben / ist er von ihnen bestrafte worden.

die ihrer Sorg trugen / ohne daß er sich dessen entschuldigte; sondern in Gegenspiel fiel er vor sie auff die Knye nieder / und bekennte mit grosser Demuth / daß er Gebrechlich / und ein Sünder wäre. Aber als dise Klagen alle Tag widerholet wurden / und daß man an ihm kein Besserung verspürte (denn was gestalten hätte er sich in denjenigen bessern sollen / wo er nit gesündigtet hatte?) Ist ihm zur Buß der vergangenen Verbrechen / und damit er ins künfftig mehr Forcht hätte / ein / zwey / und drey Tägiges Fasten auferlegt worden / welches er mit Demuth annahm / und mit grosser Gedult vollzoge. Nun war die Sach so weit kommen / und diser fromme Mönch in den Kloster / durch Arglist der Böswicht / dergestalt aufgeschreyen worden / daß alle Mönche / vornemlich aber die Alten / gedrungen waren sich zu den Obren ihres Klosters zuverfügen / und sich wider Eulalium einhälliglich zu beklagen / sprechende / daß es kein Mittel mehr wäre mit ihm zu leben / und daß durch seine Bosheit alles in dem Kloster verderbt / und zu Grund gericht wurde / und daß fast kein Hausfrath / noch ein Werkzeug im Kloster mehr zu finden wäre / welchen er nit zerbrochen hätte; und daß er dergestalt das ganze Kloster wurde ins Verderben bringen. Der Obere / der ein kluger Mann war / nach dem er dieselbe nach genügen angehört hatte / sagte / daß er diser Sach in wenig Tagen ein Mittel wurde schaffen / und nach dem er hernach sein Zusucht zu GOTT namme / ihn umb Erleuchtung zu bitten / hat ihm GOTT die Unschuld Eulalij; und die Bosheit deren andern zuerkennen gegeben; hiermit aber war Eulalio nit geholffen / sondern es mußte seyn Gedult alle dise Anstöß aufstehen.

Dise Begebenheiten seynd in der Warheit ungemeyn / und in denen wohlgeordneten Klöstern sehr ungewöhnlich; aber dise vortreffliche Exempel sollen die Religiösen woll zu schanden machen / welchen die Gedult in denen Gemeinen ermanglet / zu welcher sie alle gänglich hätten sollen bereit seyn / von der Zeit an / daß sie sich mit einander zu leben verbunden haben/weilen solche unvermeidlich seynd.

Mm

Fünff

Fünffter Absatz.

Von der eingeschrenckten / und in den Eysen und
Gerechtigkeit verkehrten Gedult.

Man muß / bevor als wir dieses Capittel schließen / ein
von einer grosser Wichtigkeit vermercken / welche das
ist / daß obwohlen man in denen Religionen die überflüssige
Menschen / und die darinnen Gefaklose Personen nicht
diglich leyden müßte / die Gedult dennoch ihre Schwach-
ken habe / und unterweilen ihr statt dem Eysen / und der Gerech-
keit überlassen solle.

Wir sagen derowegen zum ersten / daß man sich nit vermeiden
soll / wann es in der Religion Fehler / Untugenden und Sünden
und daß unterweilen ein Religios deren grosse und abschewliche
weilen die verderbte Natur an allen Orthen die verderbte Natur
und wann schon die Religion den Menschen seines weltlichen
beraubt / so beraubt sie ihn darumb nit der Naigung zu denen
sie ertheilt ihm alleinig kräftigere Mittel in dieselbe nit zu fallen /
die Naigung verbleibt ihm allezeit. Die Weltlichen ärgern sich
lich / wann sie die Geistlichen Personen sehen und fallen sehen /
wollten / daß sie unsündlich wären / und daß sie gleichsam / weder im
Essen / noch dem Trinken / weder dem Schlaf unterworfen
Sie wissen aber wenig / was der Mensch seye / und haben die
des Apostels gar schlecht beobachtet ; *In multis offendimus*
Jacob. 3. 2. Wir begehn alle vil Verbrechen / und thun alle nur gar
stolpern.

Als etliche Haußgenossene des H. Augustini einige Gebrechen
gingen / ist in der Statt Bonn darvon ein grosse Red hin und
gegangen / und hat sich sein Volck darüber sehr gedregert / an
ein schönen Brieff schriben / und unter andern Sachen meldete :
tumlibet vigilet disciplina domus meae , homo sum , & inter homines
vivo , nec mihi arrogare audeo , quod domus mea melior sit , quam
arca Noë , ubi tamen inter octo homines reprobos unus inventus est
aut melior sit quam domus Abraham , ubi dictum est , eijce ancillam
& filium ejus ; aut melior sit quam domus Isaac , cui de duobus genitibus

Ep. 137.
ad Eccl.
Hipp.

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 275

nis dictum est, Jacob dilexi, Esau autem odio habui, aut melior sit,
quam domus ipsius Jacob, &c. Was für ein Sorg ich zur guten
Verlairung meines Hauses / und zur Regierung meiner Hausgenossen *Gen. 9.25.*
immer beytrage / bin ich doch allezeit ein Mensch / und muß unter denen
Menschen leben / und ich bin nit so hoffärtig / noch so eytl / daß ich wolte
glauben / oder sagen / daß meine Hausgenossene besser und tugentli-
cher seyen / als jene des Noë in der Archen / allwo unter acht Personen
eine boßhafftige ist gefunden worden ; oder daß dieselben besser seyen /
als jene des Abraham, zu welchen gesagt ist worden / jage auß deinen *Gen. 21.10.*
Haus die Magd und ihren Sohn ; oder besser / als jene des Isaac, *Malac. 1.1.*
dessen zwey Söhn Zwillinge wegen ihres Wandels so weit unterschi-
den waren / daß Jacob von Gott sehr geliebt war / der Esau aber ver- *Gen. 35.22.*
hasset ; noch besser als jene eben dieses Jacob, dessen Ehebeth durch die
Blutschändung eines seiner Söhne ist besect worden ; weder besser
als jene des David, unter dessen Söhne einer war / welcher sein *2. Reg. 13.*
Schwester entehrte ; und ein anderer / welcher nachdem er seinen Bru- *14.*
dern jämmerlich hat ermorden lassen / wider seinen Vattern die Waffen *2. Reg. 15.*
ergriffe ; noch besser / als diejenige / mit welchen der H. Paulus um- *10.*
gienge / von welchen / wann auch alle gut wären gewest / er nit gesagt *2. Cor. 7.*
hätte / ich stehe außsrichtlich Streite auß / und innerlich hab ich vil Unsch- *5.*
mich zusörchten ; und von der Tugend und Heiligkeit seines Jün-
gers Timothei redend / spricht er / ich hab niemanden / welcher mit mir *Philipp. 2.*
in der Sorg eueres Heyls / in gleichen Fußstapfen wandle / als Ti-
motheus, dann alle suchen ihre Nutzen / und nit jene JESU Christi, *25.*
nit besser als die Gesellschaft unsers Herrn selbst / in welcher ihrer auß *Joan. 12. 6.*
gezwungen waren einen treulosen Bößwicht zugebuden : und endlich
ist mein Haus nit besser / noch heiliger / als der Himmel / in welchen
die Engel Ubertreter des Befahes gerathen / und auß denselben gefallen
seynd. Dieses ist / was der H. Augustinus seinem Volck vorstellte / damit *Apos. 12.*
es sich nit ärgerte und beleydigt zaigte / wann es sahe seine Hausleuth *9.*
fehlen / und so wol als andere / sündigen.

Anderten sagen wir / daß gefaltsam der Ursachen / welche
Gott hat zuzulassen / daß in denen Gesellschaften üble Menschen
und lasterhaffte Personen gefunden werden / man dieselbe mit Gedult
und Liebe übertragen muß / so vil es sich thun laßt / ohne Nachtheil des
gemeinen Nutzens / und der Lieb-selbsten / aber wann dergleichen Per-
sonen sich der Gedult / mit welcher man sie überträgt / und der Liebe /
welche man ihnen erzeigt / mißbrauchen / sich nit bessern / und folgams-
lich

Mm. 2

lich der ganken Gesellschaft nachtheilig feynd / muß man alsdenn bis
der dieselbe mit Grauelmüchigkeit die Waffen ergreifen / und sie zu ihrer
Schuldigkeit zu zwingen / und wann sie sich überdies nit bessern / ja
von denen andern absöndern / und letztlich gar fortjagen.

*Suarez 4.
10. de Re-
lig. lib. 3.
c. 4. Less.
de just. &
juro l. 2.
c. 41. Dnb.
14.
Sanch. o-
per. mo-
ral. lib. 6.
c. 9. &
alij apud
eos.
In jus vi-
tae ap. 38.
S. Thom.
quodli.
bet. 12. a.
36.
S. Bonav.* Es ist ein gemeine Meinung der Gelehrten / von den heiligen
Vätern gut gehaiffen / und mit der Erfahrung bestätiget: daß man
für Ursachen immer zum Widerspiel anführen sollte / die Re-
gion das Recht habe einem / welcher unverbesserlich ist / die Gemein-
schafft der andern zuverbieten / und auß den Closter zustoiffen / und
daß die Untergebne auß Eyffer des gemeinen Nutzens / und zu ihrer
selbst eigener Sicherheit solches von denen Obren begehren können: was
solches in denjenigen zuersehen ist / was die Mönche des H. Pachomij
gethan haben / welche ihn baten / einen Mönch auß ihnen / Sy-
vianum mit Namen / auß den Closter zustoiffen / welcher als er in
der Welt ein Commediant war / amnoch hernach seine Narraposen-
tribe / und sich derenselben nit kunte entschlagen / welche dem Convent
vil schädlich waren. Der Englische Doctor von diser Materij hand-
lend / spricht / ich antworte es mit dem Apostel / jaget den Beschäftig-
gen von euch weck: ein wenig Saurteig verderbt den ganken Teig:
Die hartneckige / widerspenstige / und unverbesserliche Reigose-
müssen verstoiffen werden. Der Seraphische Doctor sagt eben dieses mit
denen andern / Aristoteles selbst in seinen Sittenbüchern / hat für ein
Fundaments Stuck einer Regierung hinterlassen / daß die in ihnen
Verbrechen unverbesserliche Menschen auß der Gemeine müssen vertrie-
ben werden.

*q. 14. circa
regul.
S. Franc.* Ich finde drey Ursachen / welche einen Religiosen windig ma-
chen auß seiner Religion zu stoiffen: die erste ist in denen Rechten ange-
setzt / und geschicht damalen / als sich derselbe unverbesserlich / und
sich allen Mittlen / deren man sich gebraucht / ihn zu seiner Schuldigkeit
sich zubequemen / widerspenstig zeigt. Die anderte / als er ein Ver-
brechen begeht / welches den Orden in die Gefahr der Verlust der
Ehr setzt / und daß derselbe dardurch möchte verschryen werden: eben
zu dessen Bestrafung die Ordens Satzungen mit sich bringen / daß
ein solcher Verbrecher soll fortgejagt werden. Dann gleichwie die
Orden nit schuldig ist einen Gefäßlosen aufzuhalten / welcher die
Elosterliche Zucht verwirret und umbkehrt / so ist derselbe / wann sich ein
solcher nit bessern will / noch vil weniger schuldig einen Christen aufzu-
halten / welcher desselben Ansehen verschmälert / und solchen entzwe-
det.

Die dritte ist / wann er ein nothwendige / oder sehr wichtige Verhin-
dernuß / welche er hatte in die Religion auffgenommen zu werden / nit
groffenbahrt hat / weilen gleichwie einerseits der Betrug gewest / welcher
es gemacht hat / daß man denselben auffgenommen hat / und daß er
von der andern ein Verhindernuß hat / welche ihn unfähig macht des
Guts zugenießen / welches er besitzt / können ihn die Oberrn desselben
gar billich berauben / diese zwey letztere Ursachen seynd von denen Päbs-
ten gut gehaißen worden / und so woll in dem natürlichen Recht / als
in jenen aller Vöcker gegründet.

Wann man mich jezund befragt / wer derjenige seye / welchen
man fur unverbesserlich halten muß / so antworte ich mit denen Gelehr-
ten / daß ein Geistliche Person auff dreyerley Gestalten unverbesserlich
seyn kan / entweder weilen sie ihr Leben nit ändert / sondern in ihren
Hosheiten und Lastern stets fortfahrt ; oder wann sie dessentwegen zu
dreyenmahlen ist vermahnt / und bestrafft worden / und sich darüber
nit verbessert ; oder weilen dieselbe auß einen rebellischen Geist den Orth
verlasse / zu welchen sie Dusz zu thun war verurtheilt worden. Wir
wollen selgsamlich die Urtheil : und den Gebrauch der Heiligen in diser
Materie anhören.

So lasset uns von dem S. Basilio anfangen / der da sagt : wann
man in einen Closter jemand sieht / welcher mit einer Trägheit in der
Haltung der Gebotten Gottes / und seines Ordens sich anlaßt / ist es
nothwendig / daß alle mit demselben ein Mitleyden tragen / als eines
Krancken Mitglieds / und daß der Obere ihn in Besonderheit bestraffe /
und also daß sie sich bemühen ihn mit ihren Ermahnungen / und Vä-
terlichen Unterrichtungen zubekehren. Wann er aber durch dieses in sich
selbst nit gehet / und sich nit bessert / muß man solchen vor allen Reli-
giosen schärpffer bestraffen : und wann nach allen diesen Mitteln / nach
dem er zu öftermalen vermahnt und bestrafft ist worden / er sich dennoch
nit bessert / sondern ohne Hinterhalt in seinem Gesaglosen Leben ganz
blind fortfahrt ; so ist alsdann nützlich / denselben von denen andern
abzuseynden / wiewollen nit ohne grossen Leyd und Vergieffung der Zä-
her / gleich ein verderbtes verfaulertes Glied des Leibs ; nach Urth der
Leibargten / welche nit unterlassen ein Glied / welches ungenesslich ist /
entweder durch Eisen / oder durch Feuer abzuseynden / welches sein
Kranckheit auch denen andern kunte mittheilen. Wir müssen denen
selben bey Absenderung der Unverbesserlichen nothwendiglich folgen ;
dann unser Herr spricht : wann dir dein rechtes Aug Aergernuß gibt /
und

Apud.
Sancti. 10.
co. cit.
n. 4.

Regul.
sup. dist.
interr. 22.

Wm 3 und

und dich in die Gefahr deines Verderbens setzt / so reiße es aus / und verwerffe dasselbe: dann die Gürtigkeit gegen solchen Leuten / würde nicht mehr einer narrischen Nachsehung / und einer verdammlichen Consequenz gleichen / wie sich der grosse Priesier Hely gegen seinen kostlichen Kindern dergleichen gebrauchte / und wurde verdienen vil mehr für ein Verrätherey der Warheit / und Verletzung des gemeinen Besten gehalten zu werden / dann dardurch wurde man die Verordnung des H.

1. Cor. 5. 2. Pauli nit vollziehen: Cur non magis lactum habuistis, ut tolleretur de medio vestrum, qui hoc opus fecit? Warumb seydt ihr so thöricht / daß ihr unter euch einen Ehrlosen Blutschänder gelitten habt / von welchem man sagt / daß er sich des Weibs seines Vatters bediente / anstatt daß ihr einen solchen Menschen auß eurer Gesellschaft schimpflich hinaus verstoßen sollen? dardurch nothwendiglich / was da folgt / sich ermahnen:

vers. 6. Nescitis quia modicum fermentum totam massam corrumpit? Wißet ihr nit / daß es nur ein wenig Saurteigs vonnöthen vil Eigg verworren / und daß also ein schlimmer Mensch fähig seye / durch sein Beyspiel / die Tugend vieler Frommen / umzukehren? dieses ist / mezt S.

Interr. 15. Basilus sagt / welcher solches noch an einen andern Orth wiederhole: Diejenige / welche unter denen Brüdern Uneinigkeit werden stifften / und sich wider die Verordnungen des Oberrn auflehnen / wozu sie sich nit bessern wollen / sollen auß der Gesellschaft der andern verstoßen werden; dann es steht geschriben: lasse den Strittigen foregehen / so wird auch die Strittigkeit und der Zanck mit ihm vergehn.

Prov. 22. 10. Der H. Augustinus verordnet in seiner Regl / daß ein Missethater welcher verbrochen hat / in Gehaim solt vermahn worden: wann er aber sein Verbrechen laugnet / und hernach von zweyen oder dreyen Zeugen ist überrißen worden / solt er darumben der Straff unterworfen werden; Quam si ferre reculaverit, de vestra societate precipietur:

In Regul. S. August. Non enim hoc fit crudeliter, sed misericorditer, ne contagione peccatorum fera plures perdat. So sehn er sich aber der Straff waigert / daß er auß den Closter verstoßen werde; welches kein unbarmerhertziger sondern gürtiges Urtheil ist / damit er durch sein vergiffte Gemainschaft auch die andern nit verführe. Über welches Hugo à S. Victore zu besserer Erklärung / spricht: Es ist nit ein Grausamkeit / einen Unersüchlichen von denen entfehren / und verstoßen / weiln es vil besser ist / daß die Verlust eines einzigen das Heyl vieler seye / als daß ihrer vil / durch das Beyspiel eines einzigen / in die Gefahr ihres Verderbens setzen gesetzt werden.

Der H. Hieronymus, oder derjenige / welcher unter desselben *Cap. 4. 10.*
Namen der Urheber der Regeln der Closterfrauen ist / welche in seinen
Schriften gefunden werden / gibt dieses Befehl: daß jenes Weibsbild
welches unter euch aufrührisch / vermessend und hofärtig seyn wird / wel-
ches nit wird wöllen gehorsamen / und welches durch ihre Strittige-
keiten und Zanckerereyen die Ruhe der andern Schwestern wird verstör-
ren / und zum Ungehorsam veranlassen / mit strenger und öftermahli-
ger Fasten abgetrafft werde. Wann aber diese Fasten / dasselbe nit
kan zu recht bringen / soll man solches in Gegenwart aller der andern
zu schanden machen / und demselben ein scharpfe Disciplin geben. Und
wann sich dasselbe auff alles dieses nit ergibt / und zum Gehorsam be-
quemet; Cum apostatis Angelis expellatur, quæ partem non habebit
in regno. Daß solches mit denen abtrünnigen Engeln verstorffen werde/
damit es keinen Theil an dem Reich Gottes habe.

Der H. Benedictus gebietet in seiner Regel / daß ein ungehor- *In reg.*
samer hofärtiger Mönch / welcher da murrelet / und ins gemein *6. 15.*
saglos ist / nach dem Gebott unsers HERREN ein / oder zweymal in Ge-
heim vermahnt werden soll; wann er sich darüber nit bessert / soll er in
dem Capitel vor allen öffentlich bestrafft werden; und wann auch dieses
an ihm nichts gewinnet / excommunicationi subiaceat, soll er excom-
municirt werden. Und nachdem er die Sorg und Bemühungen an-
gezeigt hat / welche die Obern haben müssen / mit allerhand Güte /
Liebe / und Obsicht den Verbrecher auff den rechten Weeg wide-
rumb zu bringen / schliesst er; Si autem nec sic emendaverit se, ac-
riter disciplinetur verberibus. Et si nec ita emendat se, oretur pro eo
ab omnibus; Et si nec ita curatur, tandem abiciatur, & expel-
latur. Wann er sich aber nach allen diesen Mitteln nit bessert / und daß
die Schläg / oder Disciplin an ihm nichts austrücket / müssen alle
das Gebett ergreifen / und GOTT umb sein Befehring bitten;
wann er sich aber auff alles dieses nit ändert / soll man sich seiner gän-
zlich entschlagen / und ihn auß dem Closter verstorffen.

Die Ordens-Satzungen des H. Dominici bringen mit *Distin.*
sich / daß nach allerhand vorgenommenen Straffen wegen der bes- *1. cap. 10.*
gangenen Mängl / vel secundum Regulam Patris nostri Augustini,
si magis expediens iudicetur, exutus habitu Ordinis de nostro Ordi-
ne expellatur. Oder gestaltsam der Regel unsers Vatters St. Au-
gustini, wann man es für rathsam erachtet / soll man ihm das Or-
dens-Klayd aufziehen / und auß den Orden verstorffen.

Der

280 Von denen nothwendigen Eigenschaften

Der H. Franciscus verordnet in dem dreyzehenden Capitel seines ersten Regel / wann einiger auß seinen Religiosen in die Sünd der Unzucht fällt; Habitum, quem ex sua turpitudine amisit, ex toto deponat, & à nostra Religione penitus expellatur. Dafs er alsobald den Ordens Habit aufziehen soll / dessen er sich durch sein Sünd unwürdig gemacht hat / und soll auß der Religion gänzlich verstoßen werden: Und an den neunzehenden der Regel seines dritten Ordens verordnet er; das wann jemand nach dreyimaliger Vermahnung seines Verbrechen sich nit bessert / von denen andern abgesondert und außgestoffen werden soll.

Als unser HERR auff den Oliven-Berg füge / den Ertr seines Leidens zu offenbahren / und von denen Schwerdten redete / erzehlt S. Lucas, das die Aposteln zu ihm sagten: Domine, ecce duo gladij hic, at ille dixit eis, satis est. HERR / wir haben da zwey Schwerter / es ist gnug / antwortete der HERR. Warumb ist dir genug? warumb sollen deren zwey seyn / und nit mehr? Quia Dominus in Mat. 2. scipulis Christi, antwortet Paschasius Rotbert ein alter Abbt zu Carbie in Frankreich, nec plus sunt necessarii quam duo, nec minus habere congruit: unum in verbo, quo feriatur quisquam, ut vivificetur: alterum, quo ulciscatur omne scelus, & inobedientia; & si non se correxerit, qui ejusmodi est, præcidatur, & refoveatur à corpore. Weilen derendene Jünger Christi vonnöthen seynd / zu werden erfordert / und sie sollen auch nit weniger haben; einen / wodurch mit dem Wort die francke Seelen heilsamlich zu verwunden / und den anderen / dadurch alle Verbrechen / und den Ungehorsam abzu straffen; wie auch den Verbrecher darmit von den Leib abzuschneiden / wann er sich nit bessert. Und es scheint / das Gott von Anfang der Welt dieses anderte Schwerdt außzog / und desselben sich bediente / das Cain abzustraffen / nachdem er seinen Bruder ermordet hatte / welches er ihn auß dem Orth / allwo er war geboren worden / und auß der Gesellschaft seines Vatters / und seiner Mutter vertreibt / gleichwie er sich dessen selbst beklagte / zu Gott sprehend: Ecce, ovis me hodie à facie tua. Über welches der H. Ambrosius spricht: Repulit eum Deus à facie sua, & à parentibus abdicatum, separata habitationis quodam relegavit exilio. Gott verstosste den Cain auß seinen Angesicht / damit er hernach die Sorg seiner Person gänzlich auß die Seiten setze / die er vor disen gehabt / und hat ihn gleichsam in das Elend verschickt / abgesondert von seinen Eltern.

Luc. 22.
38.

Lib. 10.
in Mat. 2.
p. 2. 9.
Biblio.
Paruum.

Gen. 4. 14.
lib. 2. de
Carn.
cap. 10.

Esch

Sechster Absatz.

Die Ursachen/wegen welcher die Personen/die sich
nit bessern wollen/von denen Gesellschaften
abgesondert werden.

Hier seynd nun die Ursachen/welche da anzeigen/wie man
einen Gefeg-losen / unverbesserlichen / und unverlittlichen
Religiosen verlossen kan / und soll. Gleichwie der gemei-
ne Nutzen dem besondern allzeit vorgezogen werden soll /
also muß die Religion / umb sich zu erhalten / des Religio-
sen sich entschlagen / welchen sie in seinen Lastern / ohne Hoffnung ei-
niger Besserung / herumb welgen sieht / dann sie sonst ein Ursach ihres
selbst eignen Untergangs seyn möchte / und sie wurde in ihrem eignen
Leib ein krankes faules Glied erhalten / welches die gefunden anstecken/
und auch verfaulen machen kunte. Der H. Bonaventura sagt gar
weßlich / daß wann jemand die Religion einzugehn anhaltet / und daß
man demselben willfahrt / man ihm dardurch ein großmächtige Gnad
und sondersbare Wohlthat anthue / welche deren vill andere in sich hält /
weilen man ihm ein Mittel an die Hand gebe / auß einem Ortz zu
kommen / allwo er / menschlicher Weis zureden / Gott öftermals
wurde beleidiget haben / und durch seine Laster in die Gefahr seines Heyls
wurde gerathen seyn / und man verleibt ihn ein in die Gesellschaft der
Diener Gottes / die auff den Weeg seiner Gebott / und ihres Heyls
wandeln / aber mit diesem Beding / daß er mit ihnen wandle / und jene
Sachen halte / wegen welcher die Religion ist auffgerichtet worden.
Derenwegen / so lang er solche haltet / und auff diesen Weeg fortsetzt /
kan ihn die Religion nit verlossen; Wann er aber diesen Weeg ver-
läßt / und den Weeg der Sünd erwählt / und daß er dessenthalben er-
mahnt / und öftermalen abgestraft wird; gleichwol haltstarrig / und
hartnäckig in seinem lasterhaften Leben verbleibet / mit Ergernuß der
Weltlichen / und seiner Ordens-Brüder / welche darauf ein grossen
Schaden überkommen kunte; dazumalen muß man ihn verlossen /
weilen die Religion nit mehr schuldig ist / ihr Versprechen dem jenigen
zu halten / welcher der erste an dem seinen ermanglet hat.

*In Regnl.
S. Franc.
qn. 14.*

Man muß ihn ins Gefängniß setzen / wirst du einwenden. Die *Less.*
Schrift. *Sanct.*

Nn

Schriftgelehrten antworten / daß dieses nit allezeit mit denen jünger
welche diese Straff verdienen / füglich geschehen könne / und daß die Re-
ligion zu diesem zu verbinden / ihr ein gar zu schwerer Last seyn würde. Es
ist aber ein gar grosse Schärffe / wirst du mir widerlegen / und ein
Grausamkeit gegen einen armen Menschen / zu solchen Straffen zu
kommen; wäre es nit besser über ihn ein Erbarmnuß zu haben? Der
H. Bonaventura antwortet; Crudelis est miseratio, unde plures, &
meliores graviter offenduntur. Diese Erbarmnuß ist grausam / welche
vill Personen / und zwar die frömmere seynd / beleidigt und schaden
tuerdest du jene Sanftemuth für gut / und lobwürdig halten / die die
Thüren der Gefängnuß einem Dieb eröffnen würde / welcher von dort
auß sich alsobald würde auffmachen / das Gut eines andern zu stehlen /
und einen armen Menschen alles wegnehmen / was er hat? Miseratio
cum tales longo usu tepefacti, ratillime verè, & perseveranter excu-
dentur.

*Homil. 7.
in Josue.*

In Erachtung / daß es gar ein ungewöhnliche Sach ist / daß
dergleichen Leuth / welche lange Zeit laulich / und Gesetz-los gütlich
leben / widerumb gut thun / und zwar mit Standhaftigkeit. Was
ist dieses für ein Güte / spricht Origenes, was ist das für ein Ver-
merck / einen zu verschonen / damit man die andern alle sterben lasse
/ oder in Gefahr ihres Heyls zu setzen? Ein einziger Sünder / der
übel zu thun sich entschlossen / kan ein ganzes Volk verderben / gleich
wie ein schädiges Schaaf / deren ein ganze Heerde kan anstecken.

Epist. 103.

Da der H. Bernardus an einen Abbtten schreibt / welcher die
Raths befragte / einen auffrührischen / überlästigen Religiosen abzu-
send / der ihm grosse Muhe verursachte / rathet / daß er sich am besten
bemühen sol ihn sanftiglich / hernach hartiglich / und durch heimliche
und öffentliche Straffen zu bekehren. Quod si jam hæc omnia feceris

2. Cor. 5.13.

nec profecisti, ad Apostoli consilium confugiendum est dicentis; Au-
ferate malum ex vobis: Auferatur ergo malus, ne malos generet, quæ
enim potest arbor mala fructus nisi malos facere: abscindatur ut
ovis morbida à grege, ut putridum membrum à corpore: Et ne timeat
esse contra charitatem, si unius ejectione scandalum malorum reman-
pensaveris pace: quippe qui sua fortè malitia fratrum cohabitatio-
um turbare facilè poterat unanimitatem; melius est enim, ut peccet
unus, quàm unitas. Wann dir aber alles dieses nichts geholffen hat
muß man alsdann zu den Rath des Apostels die Zuflucht nehmen / da
da sagt: Sündert die bösen Menschen von euch ab. So sündert die
wegen diesen böshafften Religiosen von dir und denen deinen ab / da
103

mit er nit auch die andere / gleichwie ers ist / mit Bosheit anstecke: dann ein schlimmer Baum kan nichts als schlechte Frucht bringen. Söndere ihn ab gleich als ein krankes und schädiges Schaaff von der Herde: und fürchte dich nit dardurch die Lieb zu verlegen / wann du durch Verlust eines einzigen / welcher durch sein Bosheit und verwirrte Händl den haimischen Frieden verstören kunte / die Ergernuß siler auß den Weeg raumest / und den Frid erkauffest. Man muß deswegen die Religiösen / welche durch ihr Gesag-loses Leben würcklich schaden / oder mercklich schaden wurden / diser gestalten auß der Gesellschaft der andern verstossen.

Zum Beschluß / muß man gestehen / daß dise Abfall wohl beweintlich seyend / wann solche unter Geistlichen Personen geschehen. Aber es ist nothwendig / daß die andere / welche durch ein sonderbare Gnad Gottes seyend erhalten worden / darauß Frucht nehmen / und dessentwegen ist nothwendig / daß sie sich vor Gott sehr demüthigen / glaubende / daß gleichwie sie von einer gleichen Natur / von Fleisch und Blain zusammen getragen / und eben disen Gefahren und Versuchungen unterworfen seyend / als dise Unglückselige / sie auch folgsamlich fähig seyn / ohne Beystand Gottes eben also zu fallen: Sie sollen sich dessen besörchten / und es muß sie dise Forcht weiß machen. *Cum sub-*

latus fuerit, spricht Job, *timebunt Angeli, & territi purgabuntur.* Wann Lucifer sambt denen Mitgenossen seiner Auftröhre / aus den Himmel wird verstossen seyn / und auff die Erd und in die Höll geswürget; alsdann werden die guten Engel mit Forcht und Schrecken eingenommen werden / welche ihnen ein Aufmerksamkeit über sich selbst eintrucken wird / damit sie auch nit fallen. *Ut Angelos, ad robustum*

de standum, timor solidaret, spricht S. Gregorius. Die Forcht des solches Untergangs hat sie in ihren Thun und Lassen besser bevestiget / und vorsichtiger gemacht / über sich genauesamlich zu wachen. Gleichwie / wann wir neben uns ein Stück Maur einfallen / und durch dise Einfaltung etliche Personen verschütret sehen / welche durch Unglück sich nechst daran befanden / ein jedwederer durch ein urplöthlichen Schrocken / und natürliche Begird sich zu erhalten sucht / und sich auff ein anders Orth begibt / wo er sicher zu seyn vermeint. Wir haben in der Wahrheit ein grosse Ursach uns zu fürchten / weilen in diser Welt nichts standhaftes ist / weilen kein Orth / kein Stand / kein Lebens-

Arth / kein Alter zu finden ist / in welchem man nit fallet. Es haben die Engel im Himmel / unsere erste Eltern in dem Paradyß; Judas in



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Gesellschaft unsers Herrn; so vill Einsidler in der Wüsten / und so vill Religiosen in denen Klöstern / beweintliche Gall gethan / und sich zu Grund gegangen: kan uns auch nit eben dieses widerfahren?

Und sage nit / ich ipüre nichts in mir / daß dahin zühle / ich bin dazzu nichts geneigt / sondern im Gegenspiel / mein Will ist dazzu weit entfernet. Sage nit dieses / und steiffe dich nit auff solche Meinungen; alle diejenige / welche auß der Religion seyn aufgefommen / als sie dieselbe eingegangen seynd / und in dem Probier-Jahre sich befunden / haben eben dieses gesagt / was du sagst / sie glaubten und besteten darinnen zu sterben / und nimmermehr auß derselben zu kommen / und wann mans ihnen dazumalen gesagt hätte / daß sie demselben würden herauß gehn / wären sie darüber eben so vill erschrocken / und hätten ihrem Ausgang / ihren Meinungen / und der Wahrheit so vill zu widrig zu seyn geurtheilt; gleich als wann man dir jemand mit diesem Unglück thäte bedrohen; Gleichwol seyn sie dahin kommen und würcklich herauß gegangen. Derentwegen ist die Gedult die Furcht und die Wachung über sich selbst gänglich vonnöthen / damit man nit in diese erschrockliche Abgründ falle.

*Lib. de
ovibus
cap. 10.*

Weiter deutet uns an Job, einen andern Nutzen / der da von dergleichen Abfall entspringt: Et Angeli purgabuntur. Die Engel das ist die Guten / werden darvon gereinigt werden. Tu separatio spricht S. Augustinus, illorum est purgatio. Dein Abfönderung wird ihr Reinigung seyn / und wann du von denenselben wirst geschiden werden / gleichwie du mit dir deine Bosheiten wirst werden / und sie der Gefahr deiner üblen Thaten / dardurch befreit werden / befreyn; also werden sie deshalb auch vill reiner / und von Beförderung ihres Heyls und Empfangung der Göttlichen Gnaden villmehr bereitet seyn; nit anderst / als da ein Aug sein Krafft verliert / das andere / welches bleibt / vill stärker / vill lebhafter / und vil klarer wird / weilten die Lebens-Geister / welche sich vor disen in das lohne Aug auftheilten / hernach alle in dem gefunden sich versambeln. Der gute Kern wird verstärket / wann das Unkraut / welches dardurch schädlich war / aufgerottet wird; und ein Schaaf / Herde wird von einem grossen Ubel befreyet / als man derselben das schädige Unkraut entzogen hat.

Endlich muß man sich diser Wort des H. Joannis erinnern: *1 Joan. 2. nobis prodierunt; und wie es der H. Cyprianus und S. Augustinus setzen: Exierunt, sed non erant ex nobis; nam si fuissent ex nobis, per-*

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 285

manifesti utique nobiscum; sed ut manifesti sint, quoniam non sunt omnes ex nobis. Sie seynd von uns aufgangen/aber sie waren auch nit auß denen Unserigen; dann wann sie auß uns wären gewest / so wären sie ohn Zweifel bey uns verblieben; und ihr Abfall ist geschehen / dardurch dasjenige anzuzagen / was sie in ihren Grund waren; und gleichwie alle diejenige / welche mit uns seynd / deswegen nit alle von denen Unserigen seynd / weil sie nit den Geist der Religion haben/ noch durch denselben Negl sich verlaiten lassen. Si tunc in corpore Christi, spricht S. Augustinus, dise Wort auflegent / quomodo humores mali, quando evomuntur, tunc relevatur corpus: sic & mali quando exeunt, tunc Ecclesia relevatur, & dicit, quando eos vomit, atque projicit corpus, ex me exierunt humores isti, sed non erant ex me. Quid est, non erant ex me? non de carne mea praecisi sunt, sed pectus mihi premebant, cum inessent. Ex nobis exierunt, sed nolite tristes esse, non erant ex nobis. Sie stecken in dem Leib der Kirchen / und der Religion / gleich als die üble Feuchtigkeiten in unserm Leib / welcher sich erquicket verspüret / wann er solche außwerffen kan; Also auch die Kirchen / also die Religion / als die Boshaftigen / und die jenigen / welche ihr überlastig seynd / auß ihr hinweg kommen; Und sie spricht damalen: Dise üble Feuchtigkeiten / welche auß mir aufgangen seynd / waren nit von mir; was heist dises / von mir / weil dieselbe keinen Theil meines Fleisches machten / noch ein Mitglied meines Leibs waren / sondern allein / üble Feuchtigkeiten / welche meinen Magen beschwerten; deren Entbindung mich erquicket / und mir wohl thut; wann uns derowegen selbe verlassen / setet darumb nit betrübt / und bekümmert euch nit; weil sie nit von den Unserigen waren. Die Guten / spricht der H. Cyprianus, gehn nit auß der Kirchen / noch auß der Religion: Triticum non rapit ventus, nec arborem solida radice fundatam procella subvertit; Inanes paleae tempestare jactantur, invalide arbores turbinis incurusione evertuntur, cles.
Der Wind tragt nit das Getrayd weg / sondern die Spitter / und der Sturmwind reißt nit die Bäume auß / welche wohl gewurkelt seynd / sondern die es nit seynd; und die wie die Erd-Blumen abfallen.

In illum locum Epist. Joan.

Lib. 1. ep. 2. & de unit. Eccl.

An 3

Siben

Eibender Absatz.

Sür diejenige / die zwar schwer zu hehlen / doch
nit unheylsam seyn.

Ann die Geistliche Person nit unverbesserlich seynd / noch
ihre Kranckheiten unheylsam und verzweiflet; sondern
noch einige Hoffnung übrig; dieselbe gesund zu machen / so
thut sich der Eysfer / und die Gerechtigkeit nit denen all-
dings scharpffen Mitteln gebrauchen / als da ist / dieselbe
auf der Religion zu verlossen / sondern sie gebraucht sich einer andern
welche gleichwol der Natur bitter ankommen / und deroßelben schmerz-
lich vorfallen; Dann damit dieselbe in der Religion erhalten werden
und ihre Fehler / und Verbrechen / die sie begehn / corrigiert werden
unterfangen sich diese Tugenden sie zu verbessern / abzultraffen / und
durch die Ordens-Zucht zu einem bessern Leben zu verhalten. Ohne
welchen sie nit wurden darzu kommen / sondern gleichwie die Natur
aus sich selbst zum Ubel geneigt ist / und allezeit von dem bösen in das
schlimmere schreitet / wurden sie in ihren Fehlern fortfahren / und mit
der Zeit / in den Ubel verhärten / und endlich unverbesserlich werden.

Der allergrößte Ursprung / woraus alle Ubel / und Unheil der
Religionen herrühren / ja aller Länder / und Königreiche / besteht in
den zweyen Worten: impune peccatur; wann man darinnen ohne
sträflich sündigt / und die Fehler / und Laster ohne Abstraffung ge-
übet werden. Der Mensch soll also gelaitet werden: wann die Ab-
nunfft kein Gewalt über ihn hat / damit sie ihn möge machen in
Schuldigkeit vollziehen / muß man sich eines andern Mittels bedienen
und denselben durch die Sinne / und durch die Empfindlichkeit darp-
bequemen. Derentwegen in allen wohl eingerichteten Regierungen
und geordneten Königreichen allezeit gewisse Straffen / zur Verhüt-
fung deren Verbrechen / seynd eingesetzt worden.

Ein jedwedere Religion hat ihre besondere Straff / so wohl in
die kleine / als große Verbrechen.

6. c. 23.

28. c. 65.

Der H. Benedictus verordnete in seiner Regl. / zur Abstraffung
der großen Verbrechen / was wir hie oben beygebracht haben / be-
sonderlich diejenige / welche solche das erste mal wurden begangen haben
darumb gütiglich vermahnt wurden; hernach härtriglich bestrafft und
offen

öffentlich bescholten; Drittens excommunicirt, wann sie diese Straff bewegte / wann sie aber solches nichts achteten; daß sie mit scharfften Disciplinen / und Fasten sollen abgestraft werden; Viertens / daß alle Brüder ins gesambt für sie Gott bitten solten; Fünftens / daß man sie ihrer Tempel berauben / und ihrer Würdigkeiten entsetzen solle; ^{Turreo} *crem. ibi.* Endlich / wann sie sich bey allen diesen nit bessern wolten / und denen andern solten abgesondert werden / entweder durch die Gefängnuß / oder durch eine unwiderruffliche Verstoßung auß dem Kloster.

Callianus erzehlet / noch vor S. Benedicto, unterschiedliche Gat- ^{Lib. de} tungen der Straffen / deren man sich in den Klöstern in Egypten ge- ^{insti. 70-} brauchte / die Verbrechen abzustrafen / und sagt: Wann jemand auß ^{nunt. c. 16.} Unachtsamkeit sein erdines Geschier / dessen er sich zum trincken bediente / zerbrache / solle deswegen vor dem ganzen Convent, als derselbe im Gebett versamblet war / Duff begehren / sich auff den Boden nieder werffen / so lang das Gebett wehret / und dergestalt verharren / bis daß der Abbt ihme die Verlaubnuß geben würde aufzustehen / welches das Zeichen der Verzeihung seines Verbrechens seyn sollte. Er musse es den dieses thun / wann er beruffen war ein Sach zu thun / oder so er bey einer Observanz sich hätte einfinden sollen / und er darzu zu spat ankomen war / oder so er im singen der Psalmen / auch das geringste / untersetzt oder pausirt hatte. Ingleichen / so er einiges unnützes Wort geredt hatte / oder ein wenig zu vermessen / zu trügiglich / oder gar zu frech geantwortet: wann er mit einiger Nachlässigkeit / oder Murmeln / dasjenige hatte vollzogen / was man ihme anbefohlen. Wann er bey Fortsetzung seiner Lesung / sich verweilt / zum Gehorsam später kommen war: Wann er sich nach Vollziehung seiner Verrichtung nit alsobalden in sein Zellen verfügte / sondern sich nur etlich Augenblick bey jemand verweilt hatte. Wann er jemand bey der Hand ergriffen. Wann er nur obenhin das Stillschweigen brach; Wann er jemanden auß seinen Blutsverwandten / oder seinen Weltlichen Bekreundten angeschaut / oder mit demselben ohne Gegenwart eines Alten geredt hatte: Wann er ohne Erlaubnuß seines Abbtens / einen Brieff empfangen oder geschriben hatte. Für die schwerere Verbrechen hernach / als da seynd die öffentliche Schmachwort / außdrückliche Verachtungen / grosser Zorn / hitzige Strittigkeiten / und dergleichen Verbrechen. Non illa increpatione, quam diximus, spirituali, sed vel plagis emendatur, vel expulsionem purgantur.
werden

werden sie mit diesen gütigen Straffen/ von welchen wir geredt haben/abgestrafft/ welche allein die Seel empfindet/ sondern nur schärf fern/ welche auch den Leib anbetreffen/ entweder hartiglich geschlagen/ oder auß dem Kloster verstorffen.

In ejuvi-
18 apud
Sur. 14.
Maij. c.
86.

Wir lesen/ daß als der H. Pachomius, mit etlichen vornehmen Vätern seines Klosters/ an einem gewissen Ortz saße/ ein Weiden vor die Thür seiner Zellen/ welche gleich gegen über lagte/ wo die fromme Väter versamblet waren/ zwey von Stroh geschornen Decken gesetzt habe/ zu dem Ende/ daß sie solche sehen/ und seinen Ruf/ daß er deren zwey desselben Tags verfertigt hatte/ loben möchten/ dann er sonst nur zur Verfertigung einer einzigen verbunden war. Der H. Pachomius desselben Gedanken und Geist erkennt/ schryffte seinen grossen Euncker/ und sagte zu den Vätern: Sehet diesen Weiden/ welcher die Arbeit eines ganzen Tags dem Teuffel außgerissen hat/ und ihm selbst nichts vorbehalten/ weil er in seinem Weiden will mehr das Lob/ und den Ruhm der Menschen ersucht hat/ als die Ehr Gottes; und da er seinen Leib mehr zur Arbeit hat angekreuzt/ als er nit schuldig war/ hat noch darzu sein Geel/ der Frucht seiner Arbeit beraubet/ beruffte ihn darauff zu sich/ und nachdeme er ihm einen scharpfen Verwerß gegeben/ befahle er/ daß bey wehrenden Gebet seiner Brüder/ er hinter denselben stehen solle/ und seine zwey Decken in Händen halten/ sprechend: Ich bitte euch/ meine Brüder/ daß wir wollet Gott bitten/ daß er sich meiner armen Seel erbarme/ welche die zwey Decken in grössern Werth gehalten hat/ als das ewige Brodt/ und hernach/ wann sie in dem Refectorio wurden seyn/ sollt ir an denselben zwey Decken so lang stehender bleiben/ bis sie vom Essen werden auffstehn/ und über dieses hat er auch anbefohlen/ daß er in seinen Zellen sollte verschlossen werden/ und daß er fünf ganzer Monat/ täglich zwey solche Decken machen sollte/ und für sein Nahrung nichts anders haben/ als Brodt und Salz/ ohne daß ein einiger Mensch zu ihm kommen/ oder mit ihm etwas reden dürffte.

In ejuv
vna apud
Sur. 7.
Martij.
7. 12.

Als die H. Chunegundis Jungfrau/ und Gemahlin des Kaisers Henrici des Ersten/ zu Ende des Jahrs nach dem Tode ihres Ehemahls/ in einem Kloster/ welches sie reichlich gestiftet/ unter der Regl des H. Benedicti Klosterfrau wurde/ hat sie mit Einwilligung ja mit Begehren aller Klosterfrauen/ für die erste Abbtissin ihre Mutter/ Jutta mit Nammen/ erwählt/ die sie selbst hatte außersorgen/ und zu diesem Ampt/ wegen ihrer Tugenden und Geschicklichkeit/ hocht

würdig geschäft wurde. Dese junge Abbtissin hat sich auff ein Zeit gar wohl gehalten / und ist ihrem Ampt gar rühmlich vorgestanden; dessen unerachtet / gleichwie es vill Personen gibt / welche zu dem besondern Leben gnugsame Tugend haben / andere aber zu regieren zu schwach seind; sieng dieselbe an in ihrer Tugend abzunehmen/und sich ihres Gewalts / in Erfuchung der Kurzweilen / und Gelegenheiten zu gebrauchen. Als Chunegundis sich wegen diser Veränderung ihrer Mann hochst betrübte / und dieselbe weder durch Betrohung des besfürchtlichen Unheyls / noch durch bitten / auff den rechten Weeg widerumb bringen kunte/ truge sichs zu / das sie an einem Sonntag von dem Gottesdienst außbliebe/ derowegen verfügte sich die H. Chunegundis alsobalden / sie zu suchen / und als sie Juttam, sambt etlich andern vertrauten Klosterfrauen ihres gleichen / sich lustig machen / und beyhm Frühstück sande / gabe ihr erslich einen harten Verweis / und darauff eine starke Maulschaffen auff die rechte Wange / also das sie hernach ihr Lebenlang/ die Zaichen der eingetruckten Finger darauff truge.

Der H. Petrus Damiani erzehlet / das als Sergius des H. Ro. *In vita S. Romualdi* Vatter / von denen Herzogen von Ravenna herkommend/der *c. 14. § 17.* Eytelkeiten und Welt-Freuden / denen er sehr war ergeben / sich hätte entschlagen / und ein Mönch worden / seye er in wehrender Übung der Tugenden / versucht worden / das Geistliche Leben zu verlassen / und widerumb in die Welt zu kehren / welches als dem H. Romualdo kunnbar wurde / kame er mit blossen Füßen / und mit einem Stab in der Hand / gar auß Franckreich / in das Kloster des H. Severi unweit von Ravenna gelegen / in welchem als er seinen Vatter ganz wanckend / und nahent beyhm Gall antraffe / erhielt er ihn in dem Kloster / und legte ihm an die Fußeyßen; hielt beynebens seinen Leib sehr streng / biß dahin / das diese Versuchung vergangen ist / nach welcher er hernach in der Religion gar heilig gelebt / und darinnen gestorben ist.

Da hast du die Bußwerck / und Straffen der Verbrechen / die man vorgenommen hat gegen denen liebsten Personen / gegen einer Schwester-Tochter / und so gar gegen den Vatter / deren soll man sich derowegen nothwendiglich gebrauchen / so wohl für den gemeinen / als für den besondern Nutzen der jenigen / welche solche begehen. *Misericordiam & judicium contabo tibi, Domine, spricht David: Psal. 108. 3.* Ich werde dein Barmherzigkeit / und dein Urthl singen / weilen du dich deren selbst gegen denen Sündern gebrauchest / und ich auch nach deinem Beyspiel / solches würcke. Man muß allezeit / und zum ersten sich darbey

Do

darbey

darbey der Barmherzigkeit / und der Sanftmuth bedienen / wann sie
 die genugsame Krafft hat dieselben zu bessern ; wann sie es aber nicht
 mag / wiewol man kein Mühe / noch Werth soll erwinden lassen
 so es möglich ist / damit der Sünder nicht zu Grund gehe / ihn von der
 Sünd abzukehren : man muß kräftigere Mittel der Gerechtigkeit
 Lehren / uneracht solche schwer ankommen : Gleich wie solches bey
 Lung der Kranckheiten des Leibs beobachtet wird.

Es ist doch nothwendig / daß diese Straffen ihr billige Maß
 haben / welche erstlich in disen bestehe / daß man solche mit einer
 Bewegung der Natur / noch auß Heftigkeit des Zorns verfahren
 dem auß Tugend / mit einem Ehrlichen Geist / mit Euffer des ge
 metzen Nutzens / und mit einer wahren Lieb gegen den Verbrecher
 und mit aufrichtigen Verlangen seines Ruhens. Man muß sich in
 nerlich mit Gott verainigen / und alle seine Anschlag / und Gerecht
 Gestalten / mit welchen er einen Sünder abgestrafft / ansehen.

Avita B. Hildebrandus, welcher hernach Pappst Gregorius der sibende
Angonis ist / als Päpstlicher Gesanter in Frankreich came / und den seligen
apud Sa- Hagonem, Abbt zu Cluny, besuchte / wie er dem Capitell legte
sim 29. te / also der Heilige die Verbrechen der Mörche verurtheilte

Aprilis. und abstrafte / sahe er unsern Herrn gegenwärtig / welcher ihm das
 jenige eingab / was er reden und thun / und was für ein Wort er
 jedwedern aufstragen sollte. Diejenige / welche andere bestrafen
 müssen unsern Herrn umb eben diese Gnad bitten ; man muß also
 denen auch allerhöchsten Straffen und allergrößten Verbrechen die
 ge Güte gegen den Verbrecher tragen / und ein Erbarmuß der Gerecht
 fertigheit der Natur haben ; man muß allezeit das Öl der Barmher
 zigkeit / mit dem Wein der Gerechtigkeit / untermischen / welches
 die Wunden des armen Samaritaner zuhalten ; man muß sich
 wider das Verbrechen haben / und zugleich das Mitleiden gegen
 gebrechlichen Sünder.

Apud Rufinus erzehlet / daß als ein gewisser Mönch / einig
Kosov. ler in dem Kloster bezienge / und dessentwegen ein harten Verweh
lib. 3. n. rufte / verfügte er sich zu S. Antonio, die andern folgten ihm nach
138. rupften ihm vor in seiner Gegenwart diesen Fehler. Als sich aber
 der H. Paphnucius, mit den Zunammen Cephalus, darbey anwesend
 sagte er zu allen anwesenden diese Gleichnuß / ich hab bey den Lippen
 Stusses einen Menschen gesehen / welcher bis an die Arme in Roth
 tere kommen etliche darzu / welche ihm die Hände reichten / ihn her
 zu ziehen

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 291

zuziehen / sie truckten ihn aber bis auff den Hals hinein. Als dann schaute S. Antonius den H. Paphnucium an / sprechend / hier ist nun ein Mensch / welcher von denen Sachen nach der Wahrheit urtheilt / und welcher fähig ist die Menschen zum Heol zu verleiten. Als ein anderer Mönch auß dem Kloster des Abbtens Eliz. wegen einigen Verbrechen auß dem Kloster verlossen wurde / welchen die Heftigkeit der Versuchung darzu veranlassete / namme er auch sein Zuflucht zu S. Antonio / welcher als er ihn auff ein Zeit bey sich behielte / hat er ihn hernach widerumb in sein Kloster zurück geschickt ; die Mönche aber wolten ihn nit aufnehmen / sondern jagten ihn das anderte mal darvon ; er khrte widerumb zu S. Antonio / und sagte zu ihm / mein Vatter / sie haben mich nit haben wollen ; über welches der Heilige einen zu ihnen schickte / und ließe ihnen sagen / ein Schiff / nach dem es Schiffbruch gelitten / und alle Wahren verlohren hat / womit es beladen war / ist endlich mit harter Mühe an das Gestatt gelanget / allwo ihr es wölet versinken / und zu Grund gehn lassen. Wie sie dise seine Ausdeutung saffen / haben sie ihn widerumb auffgenommen.

Anderten / damit man bey denen Straffen die billiche Maas möge gebrauchen / muß man dieselbe nit in sich selbst betrachten / sondern nach Gestalt der begangenen Verbrechen ; in welchen / obwolten unterweilen man scharff seyn wönd / so werden doch die Ruthen mässig seyn / und die Schranken der Gebührlichkeit nit überschreiten ; gleichwie in der Arzney die Dosis / das ist / die vorgeschribene Maas von der Größe / oder von Kleinheit der Kranckheit genommen wird / und also jederzeit gerecht ist / wann sie nach Beschaffenheit der Kranckheit abgemessen wird ; Man vergrößert sie / wann das Ubel groß ist / und man mindert sie / wann dasselbe klein ist. Obwolten die Hölliche Peinen so wöll wegen ihrer Größe / als wegen ihrer Langwürigkeit in höchsten Grad erschredlich / und entsetzlich seynd / so seynd sie dennoch gemässigt / und niemals übermässig / ja was mehr ist / lehren die Theolog. das / so groß als sie auch seynd / dennoch geringer seyen / als sie seyn solten / und das G. O. r. allezeit gegen denen Verdambten / so man den Verdienst ihrer Schuld ansieht / gnädig seye. Also muß man von einer Buß / dar durch zu erkennen / ob dieselbe mässig / oder unmässig seye / nit durch das Ubel / welches sie anthut / sondern durch das Verbrechen / w. d. es sie abstrafft / urtheilen. Wir haben hie oben gesehen / wie der H. Pachomius / der sonst ganz sanftmüthig und liebreich war / und

292 Von denen nöthwendigen Eigenschaften
und wie andere gegen Personen / die ihnen am allerliebsten waren / in der
Abstraffung ganz streng gewest seynd.

Der H. Franciscus, der seine Religiosen herzlich liebte / und
mit denselben bey ihren Verbrechen grosses Mitleyden trug / schickte
an P. Petrum Catanzum, welchen er zum Generalen seines Ordens ge-
macht / einen Brieff / und zwey / an den Fr. Eliam, seinen Vicarium
Generalem, nach dem Todt des seligen Catanzi, in welchen er ihnen
außerordentlichen / und sehr beweglichen Worten anbefiehlt / daß sie den
seligen / welche da wurden verbrechen / ein sonderbare Erbarmung zu-
gen sollten : In hoc solùm, schreibt er an den letztern / cognoscam, si
servus Dei, si errantem fratrem misericordiã reducas ad Deum, et
graviter errantem amare non desines. Ich werde vornemblich
allein auß diesen Zeichen erkennen / ob du ein Diener Gottes seyst
wann du durch Sanftmuth und Güte / den Bruder / welchen ge-
tödtet wird seyn / widerumb an den rechten Weg führest; und wenn du
nit unterlassen wirst ihn zu lieben / obwolten er ein schweres Verbrechen
word begangen haben. Der H. Bonaventura sagt darnach noch
daß er / bey aller seiner Sanftmuth / und Erbarmung: *Nec
culpas palpare, sed pungere, nec vitam fovere peccantium, sed
in increpatione ferire.* Die Bunden nit künde verblümen / sondern
daß er streng handlete / und mit der Schärpfe darnit umginge; man
auch daß er die Verbrechen der Sünder nit verschonete / sondern dieselben
strengiglich bestraffte.

Epist. 6.

In ejus

vita cap.

ta.

Drittens / ist zur Maß der Straff erforderlich / auß daß die
selbe nit ohne Frucht abgehe; daß man darbey die füglichste Ermahnung
der Gelegenheit beobachte / und sie zu rechter Zeit vornehme; man
schon öftermalen ihrer vil ermanglen / welche entweder auß Unwissen-
sigkeit / oder auß Ermanglung des Herzes / oder auß einer falschen
oder wegen einer eiteln Hoffnung der Besserung / die Abstraffung der
Verbrechen verschieben / als dieselben annoch klein / und in dem Ernst
seynd / das Mittel darwider aufzustehn / und warten so lang / biß die
sünder durch ein angenommene Gewonheit tieffe Wurzeln in der Sünde
gemacht haben / und unheylsam worden seynd; dergestalt / daß
vor disen ein sanftes / lindes Mittel wäre vermöglich gewest / nach-
hernach zu gewaltsamen Mitteln / zum Eysen / zum Feuer zu
verweyden; und so sie nichts helfen wollen / ist man genöthigt / die Sünde
außs äußerste anzugreifen / und die Person gar auß der Religion aus-
zuschließen. Es werden zwey Jahr seyn / seither o daß diser elende Sünder
gestorben

gios angefangen hat in der Jugend abzunehmen / und Gefäßloser zu werden / welcher noch ein zartes Gewissen und grössere Sorg nit zu fallen truge; wann man ihn dazumalen freundlich ermahnet / und füglich bestrafft hätte / und daß man ihm eine / seinem Verbrechen gleichmäßige Buß hätte auferlegt / so wäre er nit so weit gekommen / und hätte man ihn von seinem Unheyl errettet: wo er sich hingegen verlohren hat / weilen man gar zu lang gewartet hat / da es darzu nit mehr Zeit ist / und daß die Person schon verhartet / und wegen langwrigiger fortgesetzter Treulosigkeit / und Sünden / der Göttlichen Erleuchtungen gleichsam unfähig worden ist / welche weilen sie fast nichts zu würcken vermögen / ist es fast unmöglich / daß sie dergestalt verlassen / ihr Heyl könne überkommen.

Es ist schon ein lange Zeit / daß man sagt / daß eines der größten Geheimnissen der Arzney Mitteln / und Heilung der Kranckheiten wäre / dieselbe bey zeiten zu heilen / auß Furcht / daß wann man dieselbe wachsen / und verstärken last / solche hernach zuhalten höchst schwer fallen / und stärker werden / als derselben Gegen Mittel;

Principijs obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.

Diejenige gesund / welche in der Religion gezüchtigt werden / und die einige Buß-Wercke wegen ihrer Verbrechen aufstehen / müssen dieselbe mit Gedult / Demuth / Nidertächtigkeit und Ehrerbietigkeit annehmen / und für ein grosse Barmherzigkeit Gottes erdulden: nit anderst als die Krancken die Arzneyen annehmen mit dem verlangen der Genesung / ohne Beklagung / oder Murren / weilen alles dieses zu ihrer Gesundheit zihlet.

Freylich woll / wirst du mir sagen; aber man hat mir die Buß wegen eines Fehlers gegeben / den ich nit begangen hab / ich bin darbey unschuldig. Darauf antworte ich dir zum ersten / daß es besser seye / daß du unschuldig als straffmässig seyst. Andern / der Mensch strafft dich ab wegen eines Verbrechen / welches du deinem sagen nach / nit begangen hast / und es kan solches wahr seyn; aber Gott züchtigt dich wegen eines andern / welches du begangen hast.

Bekant ist es / wie der H. Ephrem, und zwey andere mit *To. 2. oper.* ihm / von welchen er redt / wegen frembder Verbrechen verklaget / und *S. Ephr.* in die Gefängnuß gesetzt worden seynd / und daß die Gerechtigkeit *Got. pag. 162.*

De 3

tes & co. 3. p.

500.

294 Von denen nothwendigen Eigenschaften
tes sie wegen andere Verbrechen verfolgt / und abgestraft habe / dann
sie würcklich schuldig waren.

Wie vil Sünden hast du nit begangen / welche denen Men-
schen unbekant seynd / und wegen welcher du niemalen kein Verurtheil
hast bekommen / noch abgestraft bist worden? Es geschähe wegen ei-
ner derselben / daß dich GOTT mit grosser Barmhertigkeit in dieser
Welt abstrafft / damit er nit genöthiger werde / dich darumb in die
andern in dem Jeggfeuer auff das allerschärfste abzustraffen / also die
unaussprechliche Peinen aufstundest / ohne daß du dir dadurch die ge-
ltergeringste Belohnung gewinnen kuntest / weilen es allertoten Ort
Orth ist / wo man was verdienen kan / sondern allein / wo man be-
zahlen muß; wo du hingegen ichund / durch den guten Gebrauch der
Buß / welche man dir auferlegt hat / mit einer geringen Bezahlung
einen grossen Theil der Straff / welche dir / wegen deiner Sünden
vorbehalten war / kauft genug thun / und noch anhey dir innerlich
Reichthum / und Schätze der Gnad und der Gnad zu
winnen.

Folge derowegen die Beschaffenheit deren leydenen Sünden
welche sich in diesem Ort der Peinen befinden / und unaussprechliche
Peinen aufziehen / bloß und allein nach der Schärffe ihrer Sünden
abzuzahlen / dannoch nit das allgeringste Wort einer Ungedult / oder
Murmels wider GOTT hören lassen / sondern in Gegenstand / selbe
ben / und benedeyen ihn / und leyden mit solcher Gedult / mit so groß-
er Unterthänigkeit / und so tieffer Ehrerbietigkeit / gegen der Göt-
lichen Gerechtigkeit; daß wann ihnen die Porten des Jeggfeurs / oder der
Himmel offen stunde / wurden sie sich dannoch nit löß machen / biß
sie gänglich hatten genug gethan / und sich vollkommenlich ge-
räumt.

Drittens / must du dich in deiner Unschuld / und Straff / we-
che du übertragen must / ohne daß du verbrochen habest / mit andern
Sünd veräinigen / welchem / wie dir wohl bekant ist / man so vil un-
schrockliche Sachen / obwollen er darbey gang unschuldig / ja die Un-
schuld selbst war / zugemessen und angethan hat. Schaue ihn in dem
Stand des leydens an / umfange ihn liebevollig / vereinige dich
mit ihm durch den Glauben / durch die Lieb / und durch ein wahre Wo-
gird / ihm nachzufolgen. Er hat dir das Beispiel gegeben / schau daß
du verdienst die Gnad / die Überweisung der Verbrechen zu gedulden
die du nit begangen hast.

Als ein Religios des H. Francisci, welcher in der Welt sehr *in Chron.*
 reich war / von seinen Obren einen scharffen Verweiß / und eine stren- *Min. 2.*
 ge Buß hatte bekommen / verfügte er sich ganz bestürzter in die Rit- *P. lib. 4.*
 gen / sich wegen der Unbilligkeit / welche man ihm hätte angethan / ge- *c. 14. S. 1.*
 gen den gerechtigten Herrn zu beklagen : Welchem das Crucifix mit
 einer gang liebreichen und deutlichen Stimm geantwortet : Du soltest
 auch die Unbilde / die Schmach / die Schmerzen / und den Todt
 betrachten / welchen ich / der ich unschuldig bin / für dich aufgestan-
 den hab / in deme du ein Sünder bist. Als der Religios diese Wort ver-
 name / verwunderete er sich gar hoch darüber / und gieng gleichsam
 auff sich selbst / und voll der Bestürzung / erkannte er das Unrecht /
 welches er hatte / sich zu beklagen / und von derselben Zeit an war er vil be-
 mühtiger / und geduldiger.

Siebendes Capittel.

Von der Demuth.

Die Demuth die Grundvest aller Tugenten
 und die Pforten des Himmels ist / und jenem / der da ein-
 gehn will / so hoch erforderlich / daß ohne derselben nie-
 mand sich anmassen soll / auch nur ein Fuß darein zusetzen /
 können wir nit zweiffeln / daß sie in der Religion / allwo
 man einen beßeren Vorsatz macht / die Tugenten zu üben / und den
 Himmel zu gewinnen / höchst nothwendig seye.

Erstlich ist dieselbe darinn nothwendig / wegen der Anordnung
 die man zu Gott hat. Der H. Bernardus von den dreyen Eigen-
 schafften redet / welche man haben muß in einer Gesellschaft fromm
 zu leben / und welche er nennt / ordinabiliter, sociabiliter, & humi-
 liter, ordentlich / mit einem geselligen Geist / und mit Demuth / ord-
 net an auff die erste sich selbst / die anderte / auff den Nächsten / wel-
 ches wir in dem vorhergehenden Capitel weitläufftig erklärt haben / und
 die dritte / auff Gott / Humiliter Deo : Und die Ursach / die er des-
 sen gibt / ist / die weisen ein from lebender Religios / und welcher seinen
 Schuldigkeiten sorgfältiglich nachkommt / ihm darauf kein Eitelkeit
 macht / sondern die Glory aller seiner Werke Gott zuschreibt / nach
 diesen Worten des H. Augustini : Hæc est tota scientia magna homi-
 nis, scire, quia ipse per se nihil est, & quoniam quicquid est, à Deo est. *in 17. 70*
 & prog.